Neueste
deutsche Schaubühne.

Dritter Jahrgang.

Sechster Band.

Augsburg, 1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

1. Die Probe der Freyer. Ein Gemälde aus unserer Zeit, in fünf Aufzügen, von J. v. D.

2. Die Eleganten. Posse in einem Aufzuge, von Molieres. Für die deutsche Bühne, von Heinrich Zschokke.

3. Der Amerikaner. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Nach dem Italiänischen des Frederici. Frey bearbeitet von Vogel.

4. Der Sicilianer. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, von Molieres. Für die deutsche Bühne, von Heinrich Zschokke.

Die

Probe der Freyer.

Ein

Gemälde

áus

unserer Zeit

in

fünf Aufzügen.

von J. v. D.

1805.

Personen.

Wieseck, ein reicher Handelsmann.
Minna, seine Tochter.
Graf von Rose.
Baron Stroh.
Lizentiat Fernbach.
Frommer, Kaufmann.
Amalie Nelk.
Sinner, Buchhalter des Wiesecks.
Jakob, Wiesecks Bedienter.
Januar, Graf Roses Bedienter.
Barnabas, Baron Strohs Bedienter.
Raps, ein Wirth.
Mehrere Bediente.

Die Handlung geht in einer Handelsstadt vor, im vierten und fünften Akt auf Wiesecks Landhause.

Karakter und Kostime.

Wieseck.

Ein Mann von Grundsätzen ohne Stolz auf Reichthum; ein sehr zärtlicher Vater seines Kindes, gefällig, munter, sich immer gleich.

Seine Kleidung bürgerlich, aber edel. Runde Perücke, ein Kleid von feinem Tuche mit goldenen Knöpfen, die Weste von Tuch und gleicher Farbe; schwarze seidene Beinkleider, seidene Strümpfe.

Minna.

Naives — aber sanftes Mädchen, ohne Schwärmerey, aber gebildet; artig, lebhaft, aber mit vielem Anstand.

Im zweyten und dritten Aufzug kostbar aber nicht glänzend gekleidet; im vierten Aufzug niedlich, im fünften einfach gekleidet; ihr Schmuck im vierten Aufzug an Ringen und im Haar verräth Vermögen.

Graf von Rose.

Großsprecher, affektirt, gezwungen, eitel, Wortkrämer; Adelstolz und Verschwendung, kalte Hofkomplimente und Prahlerey.

Im ersten Aufzug blauen Reise-Rock, grossen Hut, Stiefel und Sporn, Ordensband unter dem Ueberkleid, goldene Sackuhren.

Baron Stroh.

Dummer Adelstolz, und doch erniedrigende Knauserey, unwissend, abgeschmakt, ein Fresser und Säufer, wenn es nichts kostet; ökonomischer Prahlhans mit bäurischen Manieren, roh und tölpelhaft.

Im ersten Aufzug gekleidet, wie er zu Hause, im Stall und Stadel umherschmiert; Pelz- oder Schlafhaube, kurzer Schlafrock, Pelzstiefel, langes spanisches Rohr mit einem silbernen Knopf. In den übrigen Aufzügen, steif gepichte gepuderte Frisur, kleines Hütchen, silberner Degen, bordirte Weste, bordirten Rock, Stiefel.

Fernbach.

Heuchler, stolz, kalt, Grundsätze affektirend, ohne festen ausdauernden Blick, geheimer Wohllüstling, verschlagen und kühn.

Rother oder blauer Frack, weißes Chilee, weiße Beinkleider, seidene Strümpfe, runder Hut, modern frisirt.

Frommer.

Ein durch Leichtsinn und Männerschwäche banquerotirter Kaufmann, alltäglicher Mensch, spekulativ auf Verbesserung seiner Umstände, ohne Ge-

Gefühl für wahre Liebe, bloß Geschäftsmann, und ohne Empfindung für edlere Glücksgüter, als Geld und Waarenlager.

Amalie Nelk.

Sanfte Schwärmerinn, durch unglückliche Liebe und andere Unglücksfälle gebeugt; lebhaftes Gefühl, immer mit dem Gegenstand ihrer trüben Phantasie beschäftigt; mistrauend gegen das Männergeschlecht. Violetes oder schwarzseidenes Kleid mit einem weißen Schleyer.

Sinner.

Edel, großmüthig, entschlossen, gefühlvoll, selbstverläugnend und empfänglich für uneigennützige zärtliche Liebe.

Blauer Frack, schwarzes Chilee, schwarze Beinkleider.

Jakob.

Alltäglicher, guter Mensch, nicht blöde, aber mistrauisch auf seinen eigenen Verstand. Redseelig, dienstfertig, treu für seinen Herrn, redlich und aufmerksam für alles, was diesen und seine Tochter betrifft. — Alte Livree.

Januar.

Prahler, grober Großsprecher, überall zu Hause vorlaut.

Windig gekleidet, mit langem Federbusch auf dem Hut.

Bar-

Barnabas.

Dummer Tölpel, roh, einfältig, unwissend, gefressig.

Alte unkennbare Antike Livree.

Raps.

Ein Geldsüchtiger, gewöhnlicher Wirth. Grüne Pelzkappe, brauner Rock, rothe Weste, schwarzes Beinkleid, weiße Strümpfe, Schuh mit großen silbernen Schnallen.

Erster

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer im Gasthause.)

Erster Auftritt.

(Raps und Barnabas mit einem Schubkarren, worauf ein Feleisen gebunden liegt.)

Raps.

Belieben der Herr Barnabas zu sagen, wo die Pferde stehen.

Barnabas. Pferde? Wozu Pferde, wenn man gesunde Füße hat? Der Herr Raps belieben mit dem Zeitgeist wenig bekannt zu seyn. Ich und mein Herr reisen als Genies — zu Fuße.

Raps. Zu Fuße?

Barn. Ja, ja, zu Fuße! wir wallfahrten.

Raps. Ach! das ist was anders.

Barn. Zu einem Mädchen.

Raps. So? ey, ey! wie sich doch die Zeiten ändern. In alten Ritterszeiten machte man zu den Damen einen Ritt, und jetzt einen Spaziergang.

Barn.

Barn. Das macht alles die Aufklärung, die uns lehrt ökonomisch zu reisen.

Raps. Der Teufel hole die Aufklärung, die uns Wirthe zu Bettlern macht. Was befehlen sie dann Herr Ritter zu Fuß?

Barn. Für meinen Ritter ein Fußbad und ein Bett, für mich einen Kalbsbraten und eine Flasche Wein.

Raps. Sollen alsogleich bedient werden. Wo sind denn Dero Prinzipalschaft?

Barnab. Werden gleich nachkommen, ruhen am Galgenberg ein wenig aus, stäuben sich die Schuhe ab, und machen Toileti.

Raps. Viel gewagt um ein Mädchen. O guter Herr Barnabas! bey meiner häuslichen Glückseligkeit würde sein Herr eben so weit von den Weibern laufen, als er zu einem Mädchen wallfahrtet.

Barn. Kann auch werden mit der Zeit. Jetzt wallfahrten wir zu ihrem Gelde, über eine Zeit laufen wir nach Lorette, um ihrer los zu werden.

Raps. So, so! eine reiche Heurath also? wo, wer, wie, woher ist sie denn?

Barn. Das will ich ihm ein andermal erzählen, wenn mein Hunger gestillt, mein Durst gelöscht, und mein Herr angekommen ist. Belieben der Herr Raps für mich das Essen und für meinen Herrn das Zimmer zu bestellen.

Raps. (im abgehen.) Seit drey Wochen wieder Gäste, und diese kommen zu Fuß! (geht ab.)

Barn. (allein, schnallt das Feleisen ab.) Laß dich abpacken, kostbare, elegante, bezaubernde Garderobe des Reichs Freyherrn von Stroh. — O wehe! mein Rücken. Der ärgste Sünder kann keine schlimmere Reise nach Rom haben, als ich mit meinem Herrn; glückt diese Reise nicht, so verdamme ich das ganze weibliche Geschlecht zur ewigen Jungfrauschaft. Die Welt soll aussterben, und wenn jemals ein Mädchen an Mann gebracht seyn will, so soll sie gezwungen seyn einen Schild auszuhängen, und darauf zu schreiben: „Erbarm dich unser!“

Zweyter Auftritt.

Januar und Barnabas.

(Januar mit einer Reitpeitsche, klatscht, daß Barnabas erschrickt.)

Jan. Mord Element Batallion! Raps, Michael, Hans, Stöffel, Margareth, Regina, Trude! Blitz Stral Barnabas, bist du es im Original, oder ist es ein Copie von dir?

Barn. Gehorsamer Diener! du vielgeliebtes erstes Monat im Jahr 1804. Ich bin das orgenelle Organal vom Barnabas Putzlmann, wohlbestallten Kammerdiener, Leibkutscher, Mundschenk, Tafeldecker und geheimsten Sekretair des

Hochwohl-Hochedel, Wohledel und gnädigen, gestrengen Herrn Herrn Zebädeus Baron von Stroh, Herrn zu Ochsenhausen, Büffelstein, und Kühberg; Gutsbesitzer mit (reverendo) 80 Schweizerkühen, 60 Schweinlein, zween Pummer, 8 Geisböcken und 70 Mastochsen.

Jan. An mir hast du die Ehre zu sehen den Kammerjunker und Bereiter des Hochpreislichen und Hochlöblichen und Höchstgebornen Grafen Allexander Darius von Rose, einen Cavalier mit 6 Pferden, zween Leibkutschern, 2 Läufern, 3 Mundköchen, einem Kapellmeister sammt 8 Musikanten, 3 Mamsellen und zwo Beschliesserinnen.

Barn. Aber lieber Januar! wo bleibt denn dein Herr mit den 6 Pferden?

Jan. Auf der Strasse, wenn ihm ein Rad bricht. Ich bin sein Gesandter. Ich und mein Herr sind untrennliche Gefährten. Ich bin der Körper, und er ist mein Schatten; aber was suchst du denn in der Stadt? Kaufst etwann auf dem Viehmarkte —

Barn. Ich suche etwas, das dein Herr schwerlich kaufen kann, ich habe neulich in der Zeitung gelesen, daß ein Graf von Rose seine Güter fremden Händen anvertrauen mußte. Wäre dein Herr auf unserm Wege, dann könnte er seine Güter wohl auch wieder aus fremden Händen lösen.

Jan.

Jan. Du wirst doch wohl nicht ein Kuppler seyn, Barnabas?

Barn. Das nicht! wir werden uns verheurathen.

Jan. So? Hier?

Barn. Mit dem reichsten Mädchen dieser Stadt.

Jan. So, dann treffen wir ja auf einem Wege zusammen? Wir werden uns auch verheurathen.

Barn. So? und wer ist die Glückliche, mit der ihr euch verheyrathen werdet?

Jan. Das reichste Mädchen in der Stadt. — Ist die Braut wohl sehr schön, die ihr heurathen werdet?

Barn. Das wissen wir nicht. Wir haben sie in unserm Leben nicht gesehen. Vermuthlich ist eure Braut auch sehr schön?

Jan. Das wissen wir auch nicht, wir haben sie unser Lebtag nicht gesehen.

(Man hört Posthorn, und mit Peitschen klatschen.)

Jan. Meine Herrlichkeit! Sie kommen, sie kommen! Element! Komm hernach zu mir, wir haben uns noch allerley zu erzählen.

Barn. O ja! weißt du noch von den 24 Bouteillen, die wir zu Wien im Brater gesoffen?

Jan. Und von den Juden in Prag, die wir angeschmiert haben? ha ha ha!

Barn.

Barn. Und von den Mamsellen in München, wo deine silberne Schnallen und deine silberne Sackuhr —

Jan. Schweig doch! du hast nicht einmal den Verstand dazu, Schnallen und Uhr auf eine so honette Art zu verlieren. Du hast in deinem Leben mit keinem andern Frauenzimmer gesprochen, als das die Kühe melckt, und die Gänse auf die Weide treibt.

Dritter Auftritt.

Graf Rose (in eleganten Reisekleidern.) Raps. Die Vorigen.

Graf v. Rose. Januarius hast du alles bestellt?

Jan. Alles Euer Excellenz! Zimmer, Tafel —

Raps. Euer Hochgräfliche Excellenz belieben nur gnädigst zu befehlen, wo Deroselben speisen wollen, wo Deroselben schlafen wollen, wo —

Gr. Rose. Januarius! hast du denn nicht alles schon bestellt, das Tafel- und Schlafzimmer auserkiesen?

Jan. Alles ist in Ordnung, Euer Excellenz! Raps las meine Ordre an der Stirne, sobald ich zum Hofe herein ritt. Nicht wahr Herr Raps!

Raps! sie wissen das alles schon seit zehn Jahren? (bey Seite zu Rose.) Wir sind ihm ja eben so lange die Zeche noch schuldig.

Gr. Rose. Giebt es Fremde?

Raps. Ach daß Gott erbarm! seit dem es Friede ist, kann ein ehrlicher Bürgersmann nichts mehr verdienen. Wenn doch nur zwey Jahre der Krieg noch gedauert hätte. Ich hätte alle meinen verdorbenen Haaber an Mann gebracht. Ein einziger Fremde hat heute zugesprochen; Euer Excellenz belieben sich hier seinen Bedienten vorstellig machen zu lassen.

Gr. Rose. Wer ist wohl sein Herr?

Barn. Der Hochgebohrne, Hochwohlgebohrne, Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Edelgebohrne, fürsichtig und weise Herr Zebädäus Freyherr von Stroh.

Gr. Rose. Eine sehr bekannte große Familie, mein Freund! nennt er sich vielleicht Heu?

Barn. Nein, Euer Excellenz! mein Vater nännte sich Eustachius Haaber. Der Name war meinem Herrn nicht anständig, weil die Leute in seiner Oekonomie so öftmals irre geworden sind, und wenn er ihnen befahl Haaber für die Pferde zu holen, sie mich im ganzen Schlosse aufgesucht haben. Er rieth mir, weil es damals eben Mode war, sich andere Nämen zu geben; denn es war eben das Reichsvikariat eingetretten, auch mir einen erblern Namen ge-

ben zu lassen, und so wurde ich dann statt Barnabas Haaber, — Barnabas Putzlmann genannt.

Jan. Stroh und Haaber — genannt Putzlmann sind auch in Heuraths Angelegenheiten in die Stadt gekommen, Euer Excellenz!

Gr. Rose. Ey, ey! ich dachte mirs gleich. Er erinnert mich so lebhaft an Sampo Pansa, daß ich gar nicht zweifeln kann, sein Herr ist der leibhafte Ritter Don Quixott.

Barn. Mein Herr giebt sich mit dem Reiten nicht viel ab, Euer Excellenz! Er hat ein paar Füße, so gut und dauerhaft wie Kurierstiefel, und deswegen reist er immer mit Stiefeln.

Gr. Rose. Wer ist wohl die glückliche, die von seinem Herrn und von ihm mein Freund bezaubert werden soll?

Barn. Des Herren Wiesecks einzige, schöne, sittsame, allerliebste Tochter.

Jan. Element Excellenz!

Gr. Rose. Schweig. Ist sie denn wirklich so reich, als sie schön ist?

Barn. Ob, und wie schön sie ist, das wissen wir nicht zu sagen, wir haben sie noch nie, weder mit, noch ohne Augengläser, gesehen; aber Reitze soll sie haben, die vollen vier Ecken der Welt.

Jan. Esel! fünf Theile hat die Welt.

Barn. Fünf Ecke! ey, ey! seit wann hat sie

sie dann ein fünftes Eck erhalten? — ist sie etwa höckericht geworden?

Gr. Rose. Vor zwey Jahren war sie ein hübsches aber etwas blödes — kindisches Mädchen.

Raps. Hübsch ist sie, aber naseweiß — gewaltig naseweiß — sie liest sogar Bücher.

Gr. Rose. Ich bin begierig, es wieder zu sehen.

Barn. O das wollen wir sogleich machen. Belieben sie sich nur an uns zu addressiren, mein Baron wird ihnen sogleich Zutritt verschaffen. Er ist mit den allerbesten Addressen versehen.

Gr. Rose. Das läßt sich hören. Wo ist sein Herr?

Barn. Am Galgenberg, oder schon im Hause. Haben sie kein Stück von ihm gesehen, Herr Raps?

Raps. Er befindet sich schon in seinem Zimmer, und ruht aus.

Gr. Rose. Ich lasse mir die Ehre erbitten mit mir zu Mittag zu speisen.

Barn. Davon wird er profitiren. Er erspart sich ein Mittagsmahl, und Sparen ist seine Sache. Davon habe ich denn Beweis im Leibe — einen immer leeren Magen. Ich will ihm mit dieser frohen Nachricht den Appetit bringen, wenn Euer Excellenz erlauben. Wenn er

aber

aber einmal zu Tische sitzt, so frißt er wie der englische Fresser. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Graf v. Rose. Januar. Raps.

Gr. Rose. Beschleunige er das Mittagsmahl, Herr Raps! meine Zeit ist kostbar. Wieseck erwartet mich heute. Ich, ich — bin heute noch der Bräutigam des schönsten und reichsten Mädchens.

Raps. Ja, ja, habe immer so etwas vermuthet, Euer Excellenz! aber der Nebenbuhler — das ist ein gefährlicher Mann.

Jan. Ist er wie mein Kamerad Barnabas Haaber; so frißt er nur Heu. Zum Deserde also Herr Raps, einen Bündel Heu.

Gr. Rose. Ich will mich doch an ihn wenden, um meinen Spaß zu haben, und über eine lange Nase etwas zum Lachen zu geben. Herr Raps! ein gutes Mittagsmahl, guten Wein, itzt bezahle ich alles, nur aufgeschrieben.

Raps. Werde nicht ermangeln, Euer Excellenz! seit Anno Tausend siebenhundert und vier, und nun —

Gr. Rose. Schon gut, schon gut! es wird alles bezahlt. Januarius! ich will Toilett machen. Hast du den Frack vom goldenen Schafsorden eingepackt?

Jan. Mit Stern und Ordensband.

Gr. Rose. Hast du auch die Jagduniform mitgenommen?

Jan. Mit dem Schweinskopf auf den Knöpfen — O ja!

Gr. Rose. Was meynst du, Januarius? was glaubt er Raps, in welcher Farbe, in welchem Kleide soll ich mich zum Erstenmal präsentiren?

Raps. In welcher Farbe? Ich dächte, Euer Excellenz wählten Feuerfarbe.

Gr. Rose. Ey, was fällt ihm ein? Feuerfarbe.

Raps. Warum nicht? um auf den Brand ihres Herzens, und auf die Dukaten ihrer Braut anzuspielen.

Gr. Rose. Der Gedanke ist eben nicht ganz zu verwerfen; was sagst du dazu Januarius?

Jan. Ich? ich sage, Euer Excellenz sollen ihr Jagdordenskleid anziehen, denn wahrscheinlich werden auch sie in den Orden (steckt sich mit den Fingern Hörner auf die Stirn.) aller Orden, wills Gott! und der heilige Hubert! bald eintreten.

Gr. Rose. So komme Januarius! und laß uns den Jagdorden wählen; auf goldene Hörner will ich mich wohl einlassen. (geht mit Januarius.)

Raps. (allein.) Der heutige Tag bezahlt ein Monat. Ist auch billig, denn pro primo darf man einem Bräutigam wohl eine doppelte Zeche machen. Er liebt, folglich ißt, trinkt, schlaft er für zwey. Pro secundo habe ich den Januar im Hause; es ist also billig, daß für den ganzen Monat Januar bezahlt werde. Dem Baron Strohkopf darf ich aber eine zehnfache Zeche hinschreiben, denn er besitzt das Vermögen von wenigst zehen klugen Köpfen.

Fünfter Auftritt.

Barnabas (sehr eilfertig.)

Mein gnädiger Herr meldet Euer Excellenz einen freundlichen Gruß — (sieht Raps an.) He he he, Herr Raps! für so ein großes Thier ist er wohl auch nie angesehen worden.

Raps. So, mich hält man für ein Thier?

Barn. Nun ja, der Herr Raps wird doch nicht böse seyn, wenn ich ihn für einen Reichsgrafen hielt. Dem Herrn Grafen von Rose hatte ich zu melden, daß ihm mein Herr die Ehre erweisen, und mit ihm essen wird.

Raps. So? nun das freut mich. Ich habe einen Vorrath der besten Speisen: Indian, — westphälische Schinken.

Barn. Nichts Indian, nichts Schinken — Knödl, so groß wie sein Kopf, einen Schweins-

kopf

kopf im Sauerkraut, eine Schüssel voll Kartoffeln und Nudel wie Kanonen; das sind unsere Leckerbissen.

Raps. Da kommt der gnädige Herr selbst.

Sechster Auftritt.

Baron von Stroh (im Schlafrock mit Pelzstiefel und einer großen Mütze auf dem Kopf.)

B. v. Stroh. Kann vor Müdigkeit gar nicht schlafen; Kammerdiener! Ist mir die Zeit lang, Kammerdiener. Herr Wirth! bring er mir einen Anbiß. Mich hungert; und die Leute meines Gleichen in der Stadt pflegen eine ganz verkehrte Tagesordnung zu führen. Wenn sie essen, habe ich schon verdaut.

Raps. Was befehlen Jhro Gnaden?

B. v. Stroh. Kann man keinen Schweinbraten, oder ein Dutzend Karbenadl oder ein paar Dutzend Leberwürste haben? hat er guten Brandwein?

Raps. Den allerbesten Rosolli, selbst gebrannt, viel besser als Manheimer-Wasser, und alle Liquers von unserm Hofdistillateur.

Barn. Bring er nur eine Bouteille, Herr Raps.

Raps. Befehlen Euer Gnaden?

B. v. Stroh. Nun ja, Barnabas hat es

ihm ja schon befohlen, auf meine Stube, hört er?

Raps. Nach ihrem Befehl. (geht ab, im Abgehen.) Der läßt was aufgehen, geht zu Fuße, und zecht brav, das ist ein Mann.

Siebenter Auftritt.

Baron v. Stroh und Barnabas.

B. v. Stroh. (hat sich langsam gesetzt.) Wie viele Meilen haben wir zurück gelegt, Barnabas?

Barn. Acht gestern, vier heute.

B. v. Stroh. Was meynst du, wollen wir nicht wieder nach Hause gehen?

Barn. Nach Hause? haben sie denn das Mädchen schon gesehen, schon einen Korb bekommen?

B. v. Stroh. Es reuet mich, daß ich so weit gegangen bin, und jetzt soll ich auch noch zu ihr gehen: denn sie wird schwerlich zu mir kommen.

Barn. So weit ists doch mit der Mannssucht noch nicht gekommen.

B. v. Stroh. Ey was, Mannssucht? es kommt auf die Observanz an. Da lobe ich mir das Land — Hm! wo hab ich's dann einmal gelesen —

Barn. Was denn?

B. v. Stroh. Sag mir doch Barnabas! wo hab ich's gelesn?

Barn. Ja was denn?

B. v. Stroh. Sieh nur; itzt ist's mir auch ausgefallen, was ich gelesen habe; wenn wir noch länger hier bleiben, so werde ich auch noch vergessen, warum wir hieher gekommen sind.

Barn. Das vergessen wir gewiß nicht, wenn wir auch das Mädchen vergessen, so denken wir doch auf das Geld.

B. v. Stroh. Richtig Barnabas! das Geld, ja das Geld; ach das ist eine gute Sache um das Geld. Alles kann man dafür haben, alles kann man damit aus sich machen, und ich glaubs auch, daß die Israeliten vor einem goldenen Kalb niedergefallen sind, und es angebethet haben. Es geschieht ja das nemliche noch heut zu Tage.

Barn. Ich meyne also, sie sollen nur bald zugreifen, damit wir mit der Katze im Sacke nach Hause kommen.

B. v. Stroh. Ey was Katze! was nützt mich die Katze im Sacke. Das Geld im Sack, dann kann man auch die Frau mitnehmen. Barnabas! Barnabas! ich habe mir schon meine Plane gemacht.

Barn. Mit der Frau?

B. v. Stroh. Dummkopf! mit ihrem Gelde. Was heurathet man dann? Ich betrachte

die

die Weiber als Kostgängerinnen der Männer. Sie sollen ihr Kostgeld bezahlen, dafür sind sie in der Welt; und damit sie nicht ganz müssig sind, und ihnen die Zeit nicht lange wird, bekommen sie Kinder.

Barn. So? davon steht nichts in der Bibel.

B. v. Stroh. Esel! im alten Testament heurathete man Heerden, Ochsen, Schafe, Kameele, Weidenschaften heut zu Tage das Geld, um sich alles beyschaffen zu können.

Barn. Warum heurathete denn aber ihr Verwalter ein junges, hübsches armes Mädchen?

B. v. Stroh. Weil er ein Narr ist, weil er Bücher liest, und tolles Zeug genug schwätzt, das kein vernünftiger Mensch versteht, weil er, ich weiß nicht, was für ein Herz haben will, und wahrscheinlich einen kleinern Magen hat, als ich und andere kluge Leute, die wissen, was in der Welt gilt, und vor der Welt einen Werth hat.

Barn. Aber nehmen sie mirs nicht übel, Herr! die alte runzlichte geifernde Richterin von Rauhbergen könnte ich nicht heurathen, und wenn sie auch in jede Falte und Runzel ihres Gesichts einen Diamanten legen könnte.

B. v. Stroh. Bist ein Narr! wäre sie von Adel wie ich, ich heurathete sie heute noch. Jetzt besorge meine Toilet, meine Galla und das Frühstück;

stück; ich will noch ein bischen ausruhen, ein Pfeifchen schmauchen, und berechnen, was wir allenfalls mit der Baarschaft anfangen; auch das Intelligenz-Blatt will ich hier lesen.

Barn. Toilet und Galla werden gleich besorgt seyn; wir haben ja nur ein einziges Kleid mitgenommen.

B. v. Stroh. Recht, wie hieß der Philosoph, der —

Barn. Was?

B. v. Stroh. Nu, weißt du den Philosoph nicht; der —

Barn. Der ein Kleid hatte?

Stroh. Narr! nein der — der etwas gesagt hatte, was hat er denn gesagt — weißt dus nicht?

Barn. Ey was, ich weiß von keinem Philosophen, der etwas gesagt hat, und wenn einer ja was gesagt haben soll, so verstehen wirs beyde nicht. (geht mit dem Mantelsack.)

Stroh. (allein.) Da kann er auch recht haben, (nimmt ein Blatt vom Tisch, buchstabirt. In tel le renoy, nein — nein Intelligenz-Blatt! Narrheiten, schreiben allerley Dinge hinein. Von Gemeind-Grundvertheilung — das wäre schön, damit nur der Edelmann ganz und gar keinen Genuß mehr habe — Stallfütterung — Baumzucht. — Ey, was? Dummheiten. Uns Edelleute sollen sie fragen, ehe sie was in die

Welt

Welt hinausschreiben; wir pläuen gewiß jeden Kreuzer so lange, bis ein Groschen daraus wird, und was wir nicht breit schlagen, pläuen unsere Verwalter. (wirft das Blatt weg.) Also heurathen will ich — das ist — ein paar Pferde will ich mir kaufen, einen Reisewagen will ich mir bestellen, und ein paar Schaafheerden will ich mir liefern lassen.

Achter Auftritt.

Sinner (sehr zerstreut.) Stroh.

Sinner. Mein Herr! können sie mir nicht sagen, ob sich nicht in diesem Hause ein Fremder befindet — sein Name — sein Name fällt mir nicht bey. Er ist, er soll, er wird mit dem Wieseckschen Hause, mit der Familie in Verbindung. —

Stroh. Mit des Herrn Wiesecks Hause und Familie stehe ich in keiner Verbindung, wohl aber mit seiner Tochter bin ich willens mich zu verbinden.

Sin. (tritt zurück.) Wie, mein Herr! Sie?

Stroh. Ja, ich ich ich! haben sie mir etwas zu sagen?

Sin. Wirklich, mein Herr! sie sind derjenige, der —

Stroh. Sich zu einer Verbindung mit der Tochter eines Handelsmann herablassen wird; ja,

ja, der bin ich. Nun, und was weiter? wer sind sie?

Sin. Wenn sie derjenige sind, der — (bey Seite.) Das ist nicht möglich, Minna!

Stroh. Nur weiter, nur weiter! was stocken sie denn; vermuthlich haben sie von Mamsell Minna ein Billet an mich? Sie hat meine Ankunft erfahren? Wird sie vielleicht selbst kommen? oder wird Herr Wieseck mir seine Aufwartung machen?

Sin. (lächelnd.) O nein! keines von beyden. Herr Wieseck schickt mich ab, um sie zu bitten, auf Mittage mit ihm eine Bürgersuppe zu essen.

Stroh. Ich werde seiner Bitte willfahren. Holla! da fällt es mir eben ein, daß ich schon eingeladen bin. Indeß, es hat gar nichts zu sagen. Es hat seine Ursachen. Der kann allein fressen; hat Hunde und Kammerdiener genug bey sich, die ihm bey Tische die Zeit vertreiben. — Ich komme; aber wer ist er denn, guter Freund?

Sin. Mein Name ist Sinner, mein Herr ist Wieseck, und ihre Wünsche sind die Meinigen.

Stroh. So so? Sie wünschen mir also auch die Mammsell zur Frau? Da haben sie aber auch recht. Sie wird eine ansehnliche Edelfrau, und was ist das Geld ohne Adel, eine Münze ohne Gepräg, so wie der Adel ohne Geld ein Wappen auf einem eisernen Siegel; beydes

finde

findet sich bey mir, und für beydes zugleich fällt noch immer die Welt auf die Erde, und bethet an. Ade Herr Sinner, sage er seinem Herrn dem Handelsmann Wieseck: ich werde kommen, um bey ihm eine wohl zubereitete Ochsenzunge und einen gesalzten Schweinkopf zu essen, sage er ihm das. (geht ab, im abgehen.) Barnabas! Barnabas! mache Tri.et, putze mir die Stiefel.

Sin. (allein.) Das ist also euer Schicksal! reiche Mädchen! daß ihr täglich der Gefahr Preis gegeben seyd, Männern zu Theil zu werden, wovon dieser Mann einer ist. O! dann vertheile auch du Natur und Schöpfer! nach den Thorheiten der bürgerlichen Welt deine Gaben, und gieb derjenigen, der du Schätze gabst, weder Herz noch Verstand, und der du diese verliehest, die verschone mit dem Blendwerk, und mit der Gefahr eines glänzenden Reichthums. (will gehen.)

Neunter Auftritt.

(Januar mit einem Kleide kömmt von einer Seitenthür.)

Sin. Beschleunige er sich, mein Freund! Herr Wieseck erwartete schon gestern seinen Herrn.

Jan. So? ey Herr Wieseck! Sie meynen meinen Herrn?

Sin. Ja wohl! mein Herr hat sich die Ehre

er-

erbitten lassen, ihn heute auf Mittag bey sich zu sehen.

Jan. So? ey das ist was anders. Will schon antreiben. Sie sind vom Herrn Wieseck geschickt aus seinem Hause.

Sin. Nun ja, mein Freund!

Jan. Und mein Herr speißt bey Herrn Wieseck?

Sin. Herr Wieseck wünscht es.

Jan. Und das ist der nemliche Herr Wieseck, mit dessen Tochter sich mein Herr verbinden wird?

Sin. So viel ich weiß, will er, ja, ob? —

Jan. Recht, recht! wir werden sogleich fertig seyn. Unsere Empfehlung an Herrn Wieseck, und Mamsell Minna. (geht ab.)

Sin. Minna! nein, unter die Pfoten solcher Menschen lasse ich dich nicht gerathen. Eher will ich Diebe und Räuber erkaufen, welche dir die Wohlthat erweisen, und deinen Vater plündern sollen; weil dann doch die reinste Liebe der Armuth sich vor dem blendenden Schimmer des lieblosen Reichthums zurückziehen muß. Himmel! laß jedes gute Mädchen arm, aber laß jeden glücklichen und reichen Mann fähig seyn, den Werth weiblicher Tugend und das Glück der Liebe zu empfinden.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer in Wiesecks Hause prächtig möblirt.)

Erster Auftritt.

Wieseck. Frommer.

Wieseck. Können sie meine Minna glücklich machen, lieber Frommer! so sollen sie sie haben.

From. Das kann ich nicht, Herr Wieseck! sie kennen meine Umstände.

Wies. Diese kommen hier nicht in Berechnung. Einem Mann mit Kopf und Herz bleibt immer vieles übrig, wenn er auch Unglücksfälle von diesem Kapital subtrahirt. Häusliches Glück erkauft man nicht, man erwirbt es, wenn man, (zeigt auf den Kopf.) hier, und (zeigt aufs Herz.) da auf Zinsen zu legen hat.

From. Wie kommen sie bey diesen Gesinnungen zu ihrem Vermögen, oder vielmehr, wie kommen sie mit ihrem Vermögen zu diesen Gesinnungen?

Wies. Diese Grundsätze waren mein Eigenthum, ehe ich mein Vermögen erwarb: mit diesen

sen Grundsätzen erwarb ich meinem Kinde eine reichliche Mitgift. Ich war eher gebildeter Mensch, als ich ein vermöglicher Mann wurde, und mein eigenes Schicksal lehrte mich mit meinem Vermögen zu schalten.

From. Ihre Frau. —

Wies. War ein braves Weib. Sie lehrte mich zwey Dinge, die ich ihr Zeit meines Lebens verdanke, sparsam ohne geizig, wohlthätig ohne verschwenderisch zu seyn.

From. Verschwendung war es auch nicht, was mich in die Lage setzte. —

Wies. Nein, lieber Frommer! ich dachte auch wirklich an ihre Lage nicht, da ich von den Tugenden meiner Frau sprach. Ihr gutes Weib liebte etwas den Aufwand; und, was thut man nicht aus Liebe zu einem Weibe. —

From. Ach ja! was würde ich nicht aus Liebe für ein Weib wagen, das mir ihre Tochter seyn würde.

Wies. Sehen sie! ich entdecke eine schwache Seite in ihrem Herzen, verwahren sie sich wohl, sonst machen sie mit der Liebe zu meiner Tochter und mit ihrem Mitgift einen zweyten Banquerot.

From. Werden sie als Minnas Vater zufrieden seyn, wenn ich ihre Wünsche abschlage?

Wies. Welch' ein Thor wäre der Vater, der verlangen könnte, daß einem jungen Weibe

be der Schwiegersohn alle Wünsche erfülle. Aber dafür ist gesorgt. Meine Minna wird nichts wünschen, was ihr Gatte nicht erfüllen kann, ohne auch Nutznießer ihres Vermögens zu seyn.

From. O dann bin ich ja der glücklichste Mann!

Wies. Das hängt doch von ihnen und meiner Tochter ab.

From. Wenn mir nur nicht meine Kinder im Wege stehen.

Wies. Wie verstehen Sie das?

From. Wird Minna auch sogleich Mutter zu seyn wünschen?

Wies. Sie wird Mutterpflicht erfüllen, ohne selbst Mutter zu seyn. Sie wird ihren Kindern gewiß eine verlorne Mutter ersetzen. Die armen Waisen sollen nicht empfinden, daß sie es nicht ist, die sie unter ihrem Herzen getragen.

From. Wann werden sie die Notarien bestellen, um den Heurathskontrakt aufsetzen zu lassen?

Wies. Sobald gegenseitige Liebe ihn schliessen wird.

From. Wie viel gedenken sie am Hochzeittag zu erlegen?

Wies. Darüber wollen wir schon einig werden, lieber Frommer! wenn sie nur erst mit

mei-

meiner Tochter darüber gesprochen haben. Bleiben sie heute bey uns zu Tische.

From. Herzlich gerne.

Wies. Sie müssen sich aber gefallen lassen, einen oder vielleicht mehrere Nebenbuhler am Tische zu sehen.

From. Nebenbuhler?

Wies. Ich erwarte einen Grafen von Rose: Ein Mann von Welt, nicht ohne Verstand und Kenntnisse, aber leider! ein Freund von Aufwand, der glänzen, schimmern, sich auszeichnen will. Ich zweifle, ob sein Glanz Minnas Augen blenden werden.

From. Minnas Augen sind zu hell und rein, als daß sie sich von unächtem Schimmer blenden läßt.

Wies. Mancher Freyer bestürmt mein Haus; noch immer behauptet sie die Freyheit ihres Herzens.

From. In meinem Hause wird sie auch nie eine Sklavin werden; gewährt sie mir die Freyheit für mein Geschäfte zu leben; so genießt sie eine glücklichere Freyheit, als eine französische Bürgerin.

Wies. Frommer! Frommer! versprechen sie nicht zu viel! ein republikanischer Ehestand ist eben kein glücklicher Ehestand; für häusliche Gesellschaft schickt sich Aristokratie am besten — aber auch nur für häusliche Gesellschaft.

Zweyter Auftritt.

Jakob. Die Vorigen.

Jak. Herr! unten im Hausfletz frägt ein Mann mit einer Gestalt, die er seinen Kammerdiener nennt, nach ihnen. Ich kann aus seiner Physionomie ganz und gar nichts herauslesen, was einem Geschäft ähnlich sieht; er möchte allenfalls Eselshäut zu bestellen haben; aber diesen Artikel führen wir nicht in unserer Handlung. Da ist er selbst. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Baron von Stroh. (in einem sehr antiken Kleide mit Stock und Degen, von Barnabas geführt.)

Stroh. Gemach Barnabas! gemach! Es will noch nicht recht fort mit uns — Ach! ganz höflicher Diener! mein hochgeschätztester Herr Wieseck! Es ist mir eine respektable Freude ihre Bekanntschaft zu machen. Ich lobe ihren guten Einfall mich zu Tische zu laden, obwohl ich noch etwas müde bin.

Wies. (hat ihn sehr befremdend und starr angesehen.) Ich weiß nicht, wie ich zu der Ehre komme —

Stroh. Von mir einen Besuch zu erhalten. Sie wissen das nicht, und haben mich zu Gast bitten lassen. Spaßvogel! hier lesen sie! über

überzeugen sie sich, daß ich der Baron von Stroh auf Ochsenhausen, Büffelstein und Kuhberg bin. Dieß Handschreiben (er zieht eine lederne Tasche heraus, aus welcher er Briefe wickelt.) sind eigene Handzeiler von meinem vielgeliebten Herrn Schwager dem Major von Blatt, und von meinem Oheim dem Obrist von Schnurr —

Wies. Eine Ehre für mich, daß sich diese wackern Männer meiner noch erinnern. Sie begnügten sich vier Wochen mit Quartier in meinem Hause, welchem glücklichen Zufall habe ich die Ehre zu verdanken? —

Stroh. Mich bey ihnen zu sehen, nicht wahr? Ihrer Tochter Herr Wieseck! platterdings ihrer Tochter!

Wies. So? haben der Herr Baron auch wohl Addressen an sie?

Stroh. Allerdings! mein ganzes Herz ist an sie addressirt. (bey Seite zu Barnabas.) Das habe ich gut gemacht, gelt?

Barn. Fallen sie doch nicht sogleich der Länge nach mit der Thür ins Haus!

Wies (der mit Frommer gesprochen) Es muß eine Irrung vorgefallen seyn — (zu Stroh) Der Herr Baron werden mir also die Ehre erzeigen, mit einer bürgerlichen Suppe verlieb zu nehmen?

Stroh. Sie müssen ja von meinen Lieblingsgerüchten unterrichtet seyn, ich habe sie dem Be-

dienten genau spezifiziert, der mich zu Tische lud. — Barnabas! sieh doch nach der Uhr, es muß ja schon lange zwölf Uhr Mittags vorüber seyn — in meinem leeren Magen schlug es eben zwey Uhr.

Wies. (zu Frommer.) Ein Abentheuer! daran ist Sinner schuld. Der Mann ist seit einiger Zeit immer sehr zerstreut, so verblüft und vergeßlich, daß ich ihn nicht mehr begreife. — Herr Baron! mit Vergnügen nehme ich den Schwager des braven Major Blatt und biedern Oberst Schnurr in meinem Hause auf; wenn sie aber auch ihre Lieblingsgerüchte nicht finden sollten, so werden sie sich doch satt essen. Sollten sie länger bey mir verweilen, so —

Stroh. Nu, nu! wir werden schon besser mit einander bekannt werden. Ein Edelmann macht nicht zwölf Meilen zu Fuße, um wieder unverrichteter Sachen 24 Stunden zurück zu gehen.

From. Haben sie Handlungs - Geschäfte, so sollen sie von mir von den besten Waaren und Artikeln —

Stroh. Ey was Handlungs - Geschäfte, — Heuraths - Geschäfte habe ich. Wo bekommt man Dero Mamsell Tochter zu beschauen? Aber apropos! sagen sie mir doch Herr Wieseck! wie haben sie sich entschliessen können dieses Haus zu beziehen?

Wies.

Wies. Warum? wie so?

Stroh. Sie sind ja dabey alle Nacht in Gefahr, ausgeplündert, erschossen, erstochen erdrosselt, verbrannt, gespießt, gehangen, geviertheilt zu werden, und dann ihre Artikel —

Wies. Warum denn Herr Baron?

Stroh. Warum? da sehen sie nur zu diesem Fenster hinaus — Sie haben ja auf 200 Schritt keinen Nachbar — (hinkt zu einem andern Fenster,) ein Garten schneidet sie von der Strasse ab, (hinkt zu einem dritten Fenster,) ein Teich größer als die Seen im Judenlande trennt sie von den Stadtmauren — ich habe dreymal ausgeruht, bis ich ihre Klausur erreicht habe.

Wies. Gute Schlösser und eine wachsame Polizey schützten mich schon 22 Jahre in diesem Hause.

Stroh. Ich möchte nicht eine Kuh, nicht eine Geis möchte ich in ihrem Stall aufbewahren, die Leute sind böse, nach dem Kriege plündern unsere Landskinder selbst die Edelleute; wie wird man erst mit einem Bürger verfahren? Nein Herr Schwiegerpapa! das Haus müssen sie verkaufen, oder verschanzen lassen.

Wies. Nun Herr Baron! bis sie mein Schwiegersohn werden, erbitte ich mir Bedenkzeit. — (zu Barnabas.) Meine Domestiquen werden ihn bewirthen. Fällt ihm eine Lieblings-

speise seines Herrn bey, die noch zugerichtet werden kann, so sey er so gut, lieber Freund! und bestelle er sie selbst in der Küche.

Barn. Das will ich glücklich besorgen! nicht wahr? (zu Stroh.) Euer Gnaden! nichts bestellt Barnabas besser und schneller als ein Magengeschäft. (geht ab.)

Stroh. Also eine Tochter haben sie?

Wies. Mein einziges Kind.

Stroh. Das ist recht, das ist brav; dann wird das Geld nicht versplittert, bleibt auf einem Häufchen beysammen. Ich will die Mitgift ihrer Tochter treulich und redlich verwalten.

Wies. Sie verlangt keinen Verwalter für ihr Vermögen, sondern einen Mann von Kopf und Herz.

Stroh. Ha ha ha! freylich wohl, wer könnte ohne Kopf heurathen, und ohne Herz leben, so wenig als ohne Magen. — Aber wenn dieser Magen länger noch leer bleibt, so werde ich aufhören zu leben.

Wies. Belieben sie (auf Frommer deutend.) diesem Herrn zu folgen, der Tisch wird gedeckt seyn.

Vierter Auftritt.

Jakob. Die Vorigen.

Jak. Ein vierspänniger Wagen hält an der Thür unseres Hauses. Die Bedienten und Lä-

quais,

quais, auch der Kutscher sind aufgeklebt, wie Weiland sankt Niklas mit seinem himmlischen Gefolge, und dem vulgo Klaubauf hinten drein die Kinder besuchte.

Wies. Herr Graf von Rose.

Stroh. Rose? Ja ja! der nemliche, der mit mir in dem Gasthause zum — — He! Barnabas! wie nennt man das Gasthaus? — lieber Gott! mein Diktionari hat mich verlassen — Barnabas!

From. (sieht zum Fenster hinaus.) Der Graf steigt aus dem Wagen.

Stroh. Mit diesem Herrn Grafen hätte ich speisen sollen; aber ich habe mich herabgelassen, ihre Einladung vorzuziehen.

Wies. Zuviel Ehre. Begleiten sie den Herrn Baron in das Speisezimmer, lieber Frommer! und lassen sie dann auftragen.

From. Wollen sie mir folgen Herr Baron?

Stroh. Apropos! Herr Schwiegervater! daß ich ja zu meiner Braut zu sitzen komme! Hört sie gerne von Oekonomie sprechen? Von Schweinzucht, Stuttereyen, Weidenschaften, Teichraumen, Moosabzapfen, und dergleichen wirthschaftlichen Artikeln. Das ist so meine Sache, das muß auch die ihrige werden, wenn sie anders die Frau auf Ochsenhausen, Büffelstein und Kühberg werden will. (geht mit Frommer ab.)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Wieseck. Jakob. Hernach Graf v. Rose (in Begleitung des Januars und mehrerer Bedienten in Jagd- und andern Livreen.)

Wies. Jakob! was sagst denn du zu allen den Freyern meiner Tochter?

Jak. Herr! wenn ich gleich zu dumm bin, um etwas vernünftiges davon zu sagen, so sind diese Leute doch noch dummer als daß der dumme Jakob etwas vernünftiges davon sagen könnte. Das sage ich ihnen aber Herr! wenn sie sich nicht vor der Zeit banquerot machen, so werden sie der Schwiegervater eines Dummkopfs, eines Narren oder eines Spitzbuben.

Wies. Dann, lieber Alter! dann bitte den Himmel, daß ich noch zeitlich banquerott werde. Oeffne die Thüren, sie kommen.

Graf von Rose. (mit seinen Begleitern.) Vergeben sie es einem mir selbst auffallenden Verstoß, wenn ich zu ihrer Tafel komme. Mein Januarius schwur mir, sie ließen mich dazu laden. Ich weiß also nicht, wie er zu dieser Einladung gekommen sey, indeß wollte ich nicht ermangeln. —

Wies. Es war ein glückliches Ohngefähr, daß sie meine Einladung empfangen haben. Der Verstoß hat mir das Vergnügen verschaft noch einen Gast zu erhalten.

Gr. v. Rose. Ha ha ha ha! gewiß den Herrn

Herrn Baron von Stroh. Ich bath ihn zu Gast, um wie Leute von meinem Stande gewohnt sind, über Tischnarren zu lachen. Da ließ er mir nun vor einigen Minuten sagen, Er wolle mir ein andermal die Ehre erweisen, heute hätte er von seinem Schwiegervater eine Einladung erhalten. Er könnte es seiner Braut nicht abschlagen.

Wies. Wer soll wohl diese seyn?

Rose. Sie fragen? Ey wissen sie denn seine Absicht nicht? Mein Nebenbuhler ist er, mein Nebenbuhler. Hier habe ich die Ehre, mein werthester Herr Wieseck, ihnen einen Brief von dem Minister meinem Oheim, hier einen Brief von der Frau Hofmarschallin meiner Tante und von dem Kammerjunker von Bühlein meinem Schwager zu überliefern. Bedarf ich noch besserer Empfehlungen, so erklären sie sich. Der Prinz selbst both sich an, mir den Weg zu meinem Glücke durch ein Rekommendations-Billet zu —

Wies. Ihre Wünsche, womit sie uns beehren Herr Graf! gehören ganz allein zum Departement meiner Tochter.

Rose. Wovon sie aber Präsident sind, Herr Wieseck!

Wies. Der aber auch nur Stimmen zu sammeln, und nicht zu entscheiden hat.

Rose. Sie werden aber doch wissen, daß bey verschiedenen Stimmen, wenn die Zahl auf

beeden Seiten gleich ist, der Präsident entscheidet.

Wies. Dann muß der Vater abtretten.

Rose. Wie, sie wollten sich ihres Vaterrechts begeben?

Wies. Wenn meine Tochter Rath bedarf, wird der Vater seine Pflicht erfüllen. Der Ausspruch ihres Herzens wird mein Wille seyn.

Rose. O dann hoffe ich, daß ihr Wille erfüllt werde. Lassen sie mich keinen Augenblick versäumen ihr mein Herz zu Füssen zu legen, und sie von der reinsten, uneigennützigsten Liebe zu überzeugen. Seit ich sie auf dem Ball in der Residenz sah, fliehen mich Schlaf und Appetit. Erst vor zwey Tagen fragte mich der Prinz, warum ich denn alle meine gute Laune, meine gesunde Gesichtsfarbe und meine einnehmende Lebhaftigkeit verloren habe. Ach Ihro Durchlaucht seufzte ich — ich bin verliebt, zum sterben verliebt.

Wies. Ja ja, das glaub ich Herr Graf! das wird sehr oft schon der Fall bey ihnen gewesen seyn.

Rose. Aber in welche Dame? in welche Prinzessinn fragte der Prinz weiter, sind sie denn so grausam verliebt? Keine Prinzessinn, keine Dame, versetzte ich, ist im Stande den vernünftigsten so ganz zu desarmiren, als die schöne, geistreiche, liebenswürdige Tochter des Herrn Wieseck. Schon ihr Name Minna!

Min-

Minna! ist Melodie für meine Ohren. Man sollte nicht glauben, nahm der Prinz abermal das Wort, daß ein gemeines Mädchen aus der Volksklasse einen so vernünftigen Cavalier so sehr bezaubern könnte.

Wies. Gehorsamer Diener! viel Gnade! kommen sie Herr Graf. Sie können das alles meiner Tochter selbst erzählen. Da kömmt sie ja selbst.

Sechster Auftritt.

Minna. Die Vorigen.

Minna. Warum kommen sie doch nicht, lieber Vater? Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich mit dem Herrn anfangen soll, den sie uns geschickt haben?

Wies. Ich mußte den Herrn Grafen v. Rose empfangen, den ich dir hier vorstelle. Aber du hattest schon die Ehre seine Bekanntschaft zu machen.

Min. Ich erinnere mich der Ehre nicht, Herr Graf!

Rose. Wie, hatte ich nicht vor zwey Jahren die Ehre auf einer Redoute, in der Residenz mit ihnen einen Menuette zu tanzen?

Wies. Es war damals ihr erster Schritt in die Welt, Herr Graf! sie wagte es vielleicht noch kaum die Augen aufzuschlagen.

Rose. Genoß also Niemand das Glück von ihnen

ihnen bemerkt zu werden, schöne Minna, von allen Cavaliers nicht ein einziger?

Min. Bemerkungen auf Bällen, Graf! sind flüchtige Eindrücke. Im Grunde verdienen sie auch mehr nicht zu seyn. Was kann man anders bemerken als Kleider, Manieren und Masken?

Rose. Bon! Mademoiselle! bon! wenn ich ihnen aber sage, daß sie unter diesen Kleidern doch ein Herz verwundet, unter diesen Masken doch Augen auf sich geheftet haben —

Min. Dann muß ich dem Wundarzt es überlassen das verwundete Herz zu heilen, und dem Okkulisten, die starren Augen wieder in Bewegung zu setzen.

Rose. Beydes können sie nur selbst, Grausame!

Min. Die Speisen werden kalt, Vater! es ist aufgetragen.

Wies. (zu Rose.) Ist es ihnen gefällig?

Rose. (zu seinen Leuten.) Ihr bedient die Tischgesellschaft, hört ihrs?

Wies. Dafür ist schon gesorgt. (zu den Bedienten.) Meine Herren! Eure Bedienung ist die Sache meiner Leute. Jakob führe sie in das grüne Zimmer.

Jak. Kommt mit mir meine Herren!

Jan. Heute läßt sich Januar bedienen; Januar feyert den ganzen Monat sein Namensfest. Guten Appetit! (geht mit den übrigen und Jakob ab.)

Rose. Wollen sie mir ihren Arm geben; um ihre Hand zu bitten erlaubt mir die Zeit noch nicht.

Min. Verzeihen sie Herr Graf! ich habe noch Jemand zu erwarten. Ich werde mit Malchen sogleich kommen, mein Vater!

Wies. Wo ist das Fräulein?

Min. In meinem Zimmer, sie schreibt. Ich werde sie rufen.

Rose. Eine Freundin vermuthlich?

Wies. Sie kam erst aus der Residenz, wo die beeden Mädchen sich eine ewige Freundschaft geschworen haben.

Rose. Nun dießmal will ich den Korb annehmen, weil er von einer Freundin kömmt. Malchen schwur ihnen ewige Freundschaft, ich bin stündlich bereit ihnen ewige Liebe zu schwören. (geht mit Wieseck ab. Minna verneigt sich stillschweigend.)

Siebenter Auftritt.

Jakob. Minna.

Jak. Bleiben sie Mamsell! Fräulein Malchen wird gleich hier seyn.

Min. Wo sprach er sie Jakob?

Jak. Ich brachte ihr Licht. Sie schlüßt Briefe, und versiegelt sie mit — Thränen.

Min. Thränen?

Jak. Ihre Augen sind roth wie Siegellack, und ihre Wangen bleich wie das Papier.

Min.

Min. Bemerkt auch er es? Sie kömmt also hieher?

Jak. Sobald sie allein seyn werden.

Min. Ich bin es. Lauf er hin zu ihr, Jakob! Sie soll nur eilig kommen. Man erwartet uns bey Tische.

Jak. Da ist sie. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Amalie Nelk. Minna.

Nelk. Vergieb Liebe! daß ich dich warten ließ. Ich habe an meine Mutter geschrieben.

Min. Deine Augen sagen es mir.

Nelk. Ich habe sie über den Tod meines Vaters getröstet. Sie bedarf Trost.

Min. Es ist ja doch schon sieben Monate; kann dir denn gar nichts in der Welt Linderung geben: nicht die Freundschaft, nicht die Liebe. —

Nelk. Deine Freundschaft, deine Liebe, Minna!

Min. O nein! dir sitzt noch ein Kummer im Herzen.

Nelk. Nein!

Min. Dein Blick, deine Verlegenheit sagt ja — deine Zunge straft deine redlichen Augen Lügen. Willst du dich mir nicht mittheilen?

Nelk. (im Kampfe mit sich selbst.) Ja, ich will es; aber warum soll ich in den Becher dei-

ner

ner Freuden Wermuth schütten! doch ja vielleicht belehrt dich mein Misgeschick in deiner Wahl vorsichtig und glücklich zu seyn.

Min. Du liebst?

Nelk. Ich wurde geliebt; auch er schwur mir Treue, wie alle Männer.

Min. Ja, ja! sie mögen alle nicht viel werth seyn.

Nelk. Er suchte ein Amt; mein Vater unterstützte ihn; er verlangte meine Hand. Mein Vater starb, und seine Briefe blieben aus. Seine Wärme verlor sich wie die Hitze eines siedenden Wassers in kalter Luft allgemach; endlich war er selbst für mich verschwunden. Ein reiches Mädchen soll — Nun weißt du alles.

Min. O noch lange die Hauptsache nicht. — Seinen Namen, seine Verhältnisse, seine Strafe.!

Nelk. Sein Name gehört unter das Heer eigennütziger Männer, die arme Mädchen zum Spiele ihrer Leidenschaften, ihrer Launen, oder ihres Zeitvertreibs herabwürdigen — seine Verhältnisse werden sich mit einer reichen Heyrath sehr verbessern, und seine Strafe mag sein eigenes Bewußtseyn werden. O Minna! alle die Schmetterlinge, die dich jetzt umflattern, so gut, so edel, so liebenswürdig du bist, verlassen die Blume, worauf kein Goldstaub flimmert.

Min. Sieh Malchen! der Meynung bin ich auch, darum will ich mir so lange damit die

Zeit

Zeit vertreiben, als es mir gefällig ist, und dann meinem Vater sagen, er soll jedem ein Reisegeld geben. Komm zu Tische, lache mit mir über Thoren, und vergiß die Schelme.

Neunter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jak. Wenn sie nicht bald kommen, Mamsell! da werde ich in die Apotheke laufen müssen, um Appetit für die Mägen und Gewürz für die Unterhaltung der werthen Gäste zu holen. Die Mamsell Frommer vertritt wohl ihre Stelle bey den Schüsseln, aber nicht für die Gesellschaft; auch die jungen Herren Gondolici gucken immer nach der Thüre, so oft eine Schüssel herein getragen wird. — Hier ist ein Brief — zu höchst eigenen Händen lautet die Addresse. Wenn sie nicht bald Körbe, oder Herzen austheilen, so hat der Herr das Pflaster der ganzen Strasse aus eigenen Säckel repariren zu lassen. (geht ab.)

Min. (hat den Brief geöffnet.) Von Lizentiat Fernbach.

Nelk. Fernbach! (sie setzt sich.)

Min. (hat gelesen.) Wunderlicher Mensch! Er ist doch der klügste, und möchte auch sagen können, der beste unter allen. Er schreibt mir alle Tage, und wohnt mit mir in einer Strasse.

Nelk. Ja, wer viel spricht, und vieles schreibt, fühlt oft wenig, oder nichts.

Min. Er schreibt schön, spricht nicht viel, warnt mich selbsten vor dem Männergeschlecht, will eine Menschenfeindin aus mir schaffen. Kann mich täglich sehen und sprechen, und kömmt selten; aber täglich erhalte ich einen Brief von ihm.

Nelk. So machte er mir es auch.

Min. Wer?

Nelk. Der treulose Schmeichler, von dem ich dir erzählte.

Min. Dafür halte ich Fernbach nicht. Er besitzt Verstand.

Nelk. Ja, Minna! mit Verstand, mit reifer Ueberlegung, mit boshafter Klügeley hat mancher Mann unser Geschlecht vergiftet, betrogen, ins Unglück gestürzt.

Min. Er scheint sehr uneigennützig zu seyn.

Nelk. Ja, ja, sie scheinen das meistens zu seyn, was sie am wenigsten sind.

Min. Er spottet über reiche Leute.

Nelk. Weil er sich nicht darunter zählen kann.

Min. Er schildert häusliches Glück mit so lieblichen Farben!

Nelk. Darunter begreift er dein Vermögen.

Min. Er spricht mit Wärme von Liebe.

Nelk. O glaube es nicht, es ist Dampf aus kaltem Wasser.

Min. Kennst du ihn denn selbst?

Nelk. Diese Sprache führte auch er, der mich betrog, gerade diese Floskeln, diese Bilder, die Manieren wählte er, und doch war er es, der mich meinem Schicksale überließ, mich dem Gespötte der Stadt Preis gab, und mir Ruhe und Zufriedenheit raubte.

Min. Fernbach ist, besser gewiß besser, er wäre noch der einzige, dem ich den Beyfall meines Vaters wünschte, und meine Liebe. Aber liebes Mädchen! sollen die Männer Heuchler, geldgierige Wucherer mit ihren Herzen und Schwüren seyn, so will ich meinen Vater bitten, ein Kloster, ein Narrenspital und ein Zuchthaus zu erbauen. Das Kloster für mich und dich, und für alle gute Mädchen, die jemals von Männern betrogen worden sind, oder es noch werden; das Tollhaus für Männer, die ihre Freyheit für Geld verkaufen, und das Zuchthaus für Hagestolzen, die niemals heurathen wollen, aber Mädchen und Weiber verführen. Komme Mädchen, und laß uns über die Männer lachen. (gehen Arm in Arm ab.)

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer in Wiesecks Hause.)

Erster Auftritt.

Baron v. Stroh. Barnabas.

Stroh. Jetzt wirds Ernst, Barnabas! bis zu Traktaten mit dem Vater bin ich schon vorgerückt. Ich habe nur noch einen Schrittt zum Heurathskontrakt.

Barn. Haben sie denn mit ihrer Braut schon gesprochen?

Stroh. Ja über Tische: aber wofür ist das viele Reden auch nöthig? Ich weiß auch gar nicht, von was ich mit ihr viel sprechen soll?

Barn. Sie wird auf ihr Zimmer kommen.

Stroh. Das ist dieses Kabinet hier, nicht wahr?

Barn. Also wird sie durch dieses Zimmer gehen?

Stroh. Ja freylich; wenn sonst keine Thüre zu ihrem Fenster führt, so muß sie zu dieser Thür hinein, folglich zu jener heraus.

Barn. Und diese Gelegenheit werden sie doch benützen, mit ihr zu sprechen?

Stroh. Ja, wenn du meynst Barnabas! so will ich mit ihr sprechen; aber was soll ich mit ihr sprechen, und wie fange ich das an, daß ich mit ihr zum Sprechen komme?

Barn. Wie? Nun da giebt es allerley Gelegenheiten. Z. B. sie fangen an vom Wetter zu reden.

Stroh. Vom Wetter? ja vom Wetter! heute ist schön Wetter, nicht wahr?

Barn. Oder von der gestrigen Komödie.

Stroh. Recht, von der gestrigen Komödie, wo ich so laut lachen mußte über den dummen Edelmann; das sind Spitzbuben, die Komödianten, sie unterstehen sich einen Edelmann als einen dummen Esel vorzustellen.

Barn. Oder — Ey da liegen ja Bücher. Die Mädeln von allen Ständen lesen heut zu Tage nichts als Komödien und Romanzen. Sind alle Komödiantinnen und Romanzen; da stellen sie sich an Tisch; schneiden sie gelehrte Gesichter und versenken sie sich tief in Betrachtungen so, wie einer, der gar nicht bey sich ist.

Stroh. Also ein gelehrtes Gesicht soll ich schneiden, wie macht man das, Barnabas! Auf unserm Dorfe giebt es keinen Gelehrten, und der Pfarrer ist beynahe selbst so dumm, wie meine Ochsen. Ich habe nie Gelegenheit gehabt, einem Gelehrten ins Gesicht zu sehen.

Barn. Bewegen sie sich nicht, schließen sie bisweilen die Augen, geben sie verkehrte Antworten.

Stroh. O wenn es weiter nichts ist als das, das kann ich alles. Gehe jetzt fort, die Mamsell muß augenblicklich kommen, und laß mich gelehrt seyn.

Barn. Ich bleibe, und will auch gelehrt thun. (nimmt ein Buch.) Kann zwar fast nicht lesen; hat aber nichts zu sagen, kann mancher lesen, und versteht es nicht, ist eben so viel.

Stroh. (hat ein Buch genommen, sich an den Tisch gelehnt, ein paarmal gegähnt, verliert halb schlafend das Gleichgewicht, und fällt unter den Tisch hinein. He! — He! — Barnabas!

Barn. Ha ha ha ha ha ha ha ha!

Zweyter Auftritt.

Minna. Die Vorigen.

Min. Was giebts? Hi hi hi hi! Herr Baron!

Barn. Ha, ha, ha, ha, (lauft davon.)

Min. Hat sie der Schlag getroffen?

Stroh. (richtet sich wieder auf.) Das verdammte Lesen! Es war nie meine Sache. Verzeihen sie Mamsell! daß sie mich nach der Länge auf dem Boden finden. Sie hätten mich auf den Knien finden sollen; aber ich habe das Aequilibrium verloren.

Min. Sie haben gewiß geschlafen?

Stroh. Geschlafen! Gott bewahre; gelesen habe ich.

Min. Ich will also nicht stören. (will gehen.)

Stroh. Das Buch macht mir ohnehin lange Weile, ich habe sie erwartet, schöne Mamsell.

Min. Mich? soll ich ihnen etwa vorlesen?

Stroh. Ganz und gar nicht. Wollen sie mich nicht anhören?

Min. Womit?

Stroh. Mit meiner Liebeserklärung, meine unvergleichliche Braut!

Min. Haben sie sie auswendig gelernt?

Stroh. Auswendig gelernt! wie meynen sie das? Ich habe in meinem Leben nichts auswendig gelernt als meinen Katechismus, und den habe ich schon wieder rein vergessen. Wann ich heyrathe, und der Pfarrer besteht auf dem Ehestandsexamen, so darf ich den Katechismus wieder lernen

Min. Wollen sie denn wirklich heurathen?

Stroh. (lacht dumm.) Ey, ey! wie sie fragen. Freylich, wofür bin ich denn 12 Meilen zu Fuße gegangen, als um sie zu heurathen?

Min. Ach lieber Herr Baron! sie dauren mich.

Stroh. Ja, ja, ich glaubs wohl. Ich bedaure mich selbst.

Min. Dazu haben sie allerdings Recht.

Stroh. Ich habe von ihrer Schönheit und ihrer Mitgift gehört.

Min. Galt also die weite Reise mir?

Stroh. (lacht noch dummer.) Ey ey, wie sie wieder fragen, wem denn sonst? O Mamsell! ich bin über einen Gutskauf in Unterhandlung.

Min. O! so eilen sie ja nach Hause, um nichts zu versäumen.

Strob. Das lasse ich wohl bleiben, bis ich Geld habe.

Min. Kann ihnen mein Vater damit dienen?

Stroh. Freylich, wenn nur sie einwilligen.

Min. Ich, was habe ich meinem Vater über sein Vermögen vorzuschreiben?

Stroh. Ihren Vater kann ich doch nicht heurathen; dann sind mir ein Dutzend Schweizer Kühe angebothen, so schön — ach! so schön, so rund, so fleischicht, so voll — wie (er nähert sich, nimmt ihre Hand, streicht den Handschuh von dem Arm.) wie dieser milde Arm. — Die können wir auch kaufen.

Min. Welche Galanterie!

Strob. Vier Pferde sollen sie haben, um auf die Kirchweih zu allen Pfarrern und Edelleuten zu fahren, Rappen — so schwarz, so schwarz, (er nimmt eine Locke.) wie diese Haare.

Min. Nun Herr Baron, bald werde ich ja ihre ganze Oekonomie vorstellen.

Strob. Recht, das sollen sie, eine hauswirthschaftliche Frau begreift alles in sich, was ihr Mann in Küche, Keller, unter dem Dache, Scheune und Stall besitzt. Ach du lieber Gott! welche Freude werden sie mit meiner Oekonomie

mie haben! Meine Ochsen werden sie anlachen, und meine Hengste werden wiehern vor Freude, meine Lämmer werden springen und hüpfen, und meine Geißen werden singen – und die Schweizerkühe, welche Milch werden sie geben, wenn ihre eigene zarten Fingerlein —

Min. Ich verstehe mich sehr wenig auf Landwirthschaft, Herr Baron, meine wirthschaftlichen Kenntnisse beschränken sich blos auf unser Haus. Ich würde sie also wirklich betrügen, wenn ich ihren Antrag annähme. Kann ihnen mein Vater eine Gefälligkeit erzeigen; so haben sie auf meinen Vater zu rechnen (will gehen.)

Dritter Auftritt.

Wieseck. Die Vorigen.

Wies. Wohin, Minna? — Bleibe! Graf v. Rose will dich sprechen.

Min. Ich kann mir vorstellen, was er mir zu sagen hat, Komplimente, Galanterien oder Thorheiten.

Wies. So? Kennst du die Sprache deiner Freyer schon?

Min. Eben habe ich von dem Herrn Baron ein Kapitel gehört.

Stroh. Ein Kapitel, Mamsell? ey Gott bewahre, ich habe ihnen weder vorgelesen, noch sie ausgezankt. Ich habe den Heurathskontrakt eingeleitet, Herr Schwiegervater.

Wies. Nun wie weit sind sie damit gekommen?

Min.

Min. Bis auf meine Einwilligung, mein Vater!

Wies. Schon so weit? Dann sind sie ja schon auf die Hauptsache gekommen?

Stroh. Mit Nichten auf die Hauptsache, bis zur Hauptsache; aber die Mamsell brach gerade bey der Hauptsache ab, und wollte gehen.

Min. Sie sprachen ja von Dingen, die mich nicht betrafen, von Gutskauf, Schweizerkühen, Pferden und dergleichen, davon ich nichts verstehe.

Wies. (zu Minna.) Ich verstehe dich. Der Graf —

Vierter Auftritt.

Graf Rose. Die Vorigen.

Rose. Endlich bin ich der beneidungswürdigste Sterbliche geworden. Ihr Herr Vater gab mir die Erlaubniß mit ihnen eine kleine geheime Conferenz zu halten.

Min. Wobey mein Vater wenigst das Protokoll führen darf, Herr Graf!

Wies. Ich erlaube dir den Herrn Grafen anzuhören. Gondolini ließ mich rufen. Es sind schlimme Nachrichten aus Holland eingetroffen. Der Seekrieg ist eröfnet, ein Schiff, worauf ein großer Theil unsers Vermögens gewagt ist, kann Prise werden. Noch haben wir keine Nachricht von seinem Einlauf in einen holländischen Haven.

Rose. Das wollen wir nicht hoffen.

Stroh. Was verlieren sie wohl dabey, wenn es Prise wird?

Wies. Wahrscheinlich sie selbst.

Stroh. Mich, wie meynen sie das? führt etwann das Schiff meinen Namen?

Wies. Ihren Namen nicht; aber das Vermögen meiner Tochter. — Womit kann ich ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt angenehm machen?

Stroh. Haben sie Pferde?

Wies. O ja, wollen sie ausfahren, ausreiten?

Stroh. Keines von beyden; aber die Pferde möchte ich sehen. Führen sie mich doch in den Stall. Haben sie Ochsen, Kühe, Schaafe?

Wies. Auf meinem Landhause.

Stroh. Führen sie mich doch auf ihr Landhaus.

Wies. Morgen Herr Baron! auf das Landhaus — heute also, wenn es beliebig ist, in den Stall. Mein Kutscher wird sie durch alle Ställe führen.

Stroh. O das ist recht schön, Mamsell! sobald ich die Ställe gesehen habe, werde ich wieder bey ihnen seyn. (geht mit Wieseck ab.)

Fünfter Auftritt.

Graf Rose. Minna.

Rose. (hat ihr der Zeit verschiedenes vorgeschwätzt, worüber sich Minna theils gleichgültig verneigte, theils lächelt.)

Rose. Das überlassen sie mir, mit einem einzigen Federzug erhebe ich ihren Vater in den Adelstand. Es wär ewig Schande, wenn ein Mann von seinem Vermögen von allen Gesellschaften der Noblesse ausgeschlossen, wenn er nur mit der simplen Grabschrift entehrt würde: Hier liegt Eustachius Wieseck Bürger und Handelsmann allhier.

Min. Ich wünsche meinem Vater nie ein anders Prädikat, als das: eines Menschenfreundes und ehrlichen Mannes, und er wünscht sich selbst gewiß keine andere Grabschrift, als die eines guten Bürgers.

Rose. Eine Kleinigkeit! darüber wollen wir schon noch einig werden; jetzt zur Hauptsache.

Min. Ich bin schon lange bereitet sie zu vernehmen.

Rose. (fällt auf ein Knie.) Ich bethe sie an.

Min. Sie spielen Komödie, Herr Graf! Stehen sie auf, oder ich laufe davon, und holle Zuschauer.

Rose. (steht auf.) Grausames, muthwilliges Mädchen! sie scherzen mit meinen Leiden.

Min. Leiden? welches Leiden?

Rose. Der Ungewißheit! ihrer Kälte! ihres Betragens gegen mich. Soll ich nicht hoffen können?

Min. Wollen sie nicht so gütig seyn, und sich erklären, was sie hoffen?

Rose. Durch sie der glücklichste Mann, der Gegenstand des Neides, die Aufmerksamkeit bey Hofe, die Zierde der Residenzstadt zu werden.

Min. Und wie wollen sie das angehen, Herr Graf! um durch mich zu allen diesen Vorzügen zu kommen?

Rose. Ein einziges Wort von ihnen verschafft sie mir. Ich werde allen ihren Wünschen zuvorkommen.

Min. Sind sie denn von meinen Wünschen unterrichtet?

Rose. Nicht allein keinen Mangel — Ueberfluß sollen sie an allem haben.

Min. Die Idee des Ueberflußes ist bey mir mit der trüben Vorstellung begleitet, daß der Ueberfluß eines Menschen immer den Mangel bey mehreren Menschen voraussetzt.

Rose. Quälen sie sich nicht mit dergleichen Vorstellungen! dieser Unterschied der Glücksgüter ist das Werk der Vorsehung selbst.

Min. Nein, Herr Graf! das Werk der Menschen und ihrer Thorheiten.

Rose. Gleichviel. Es wird sich nicht ändern. Eine glänzende Equipage soll aller Augen auf ihren Wagen heften.

Min.

Min. Möglich! es ist nicht immer das schönste und nützlichste, worauf die Welt die Augen heftet.

Rose Im Winter wohnen wir in der Residenz, im Sommer auf dem Lande.

Min. Ich überlasse gern das ganze Jahr die Residenz Jedermann, der sie dem Lande vorzieht.

Rose. Indeß soll es an Dienerschaft, an prächtigen Livreen, an einem eleganten Postzug nicht fehlen.

Min. Gehören Livreen, Pferde und Wägen auch zum häuslichen Glucke einer zufriedenen Ehe?

Rose. In unserm Stande sind sie unvermeidliche Bedürfnisse, wenn man seine Frau in die Welt einführen will.

Min. Sie verheurathen sich also für die Welt?

Rose. Ich kann meine Frau keinen Schritt zurück lassen. Sie soll die Theilnehmerinn aller meiner Verhältnisse meines Standes, seiner Foderungen und Vorzüge seyn.

Min. Und wo bleibt das Glück der Liebe, der ehlichen Freundschaft? vermuthlich zu Hause, wenn Mann und Frau in Gesellschaft fahren?

Rose. O glauben sie nicht, daß ich dabey den Werth ihrer Freundschaft und noch mehr ihrer Liebe weniger zu schätzen weiß, als der zärtlichste Liebhaber, der Stand, Welt und Kon-

venien,

veniengen seiner Geliebten opfert. Um sie von meiner zärtlichen Sorgfalt zu überzeugen, werden sie ihre eigene Dienerschaft erhalten.

Min. Sehr galant, Herr Graf!

Rose. Ihre eigene Etage, ihre eigene Zimmer in unserm Hause.

Min. O das versteht sich. Welcher Mann von ihrem Stande wird bey seiner Frau wohnen?

Rose. Ihre eigene Loge im Theater.

Min. Ich müßte also selbst dafür sorgen, niemals allein zu seyn, nicht wahr, das gehört zum bon ton, Herr Graf?

Rose. Das niedlichste Landgut im ganzen Lande soll unsere Sommer Residenz werden, und soll es auch das pretioseste seyn.

Min. Die Schönheiten der Natur kauft man um keine hohen Summen.

Rose. Sie sollen von allen Damen der Residenz beneidet werden.

Min. Was würde es mir nützen, wenn mich die meisten beneiden, und die vernünftigen aber bedauren?

Rose. Badauren, wie verstehen sie das?

Min. Wenn sie glauben müßten, ich setzte auf alle diese Dinge einen großen Werth.

Rose. Aber wie kann ich ihr Vermögen edler verwenden? Wie kann ich dankbarer dafür seyn? und für alles das wünsche ich mir jetzt nur ein einziges Wort — Wollen sie mich glücklich machen Mademoiselle!

Min.

Min. Wollen sie mir Bedenkzeit geben? Herr Graf!

Rose. Was finden sie noch zu bedenken?

Min. Ich will es vorher berechnen, wie lange unsere Glückseligkeit dauern könnte.

Rose. Ewig, ewig!

Min. Wenn mir mein Vater alle Reichthümer Indiens geben könnte; so kann auch diese Quelle erschöpft werden.

Rose. O! rechnen sie, Mademoiselle! auf meine uneigennützigste Liebe, (küßt ihr wiederholtermal die Hand.) Sprechen sie, sprechen sie das Wort, das mich glücklicher macht, als aller Reichthum Indiens.

Min. (lacht.) Sehr leicht möglich. Zu Indiens Reichthum werden wir beyde niemals gelangen.

Sechster Auftritt.

Fernbach. (der hereingetretten, als Gr. von Rose Minnas Hand küßt.)

Fernb. Ich bitte um Vergebung, wenn ich ungelegen komme.

Min. Ein Freund unsers Hauses kommt nie ungelegen. Erlauben sie, Herr Graf von Rose! daß ich ihnen an diesem Herrn den Lizentiat Fernbach vorstelle.

Rose. Ihr Diener Herr Lizentiat. Als Freund dieses Hauses ist mir ihre Bekanntschaft

sehr

sehr angenehm. Kann ich ihnen worinn dienen, so wenden sie sich an mich. Ich werde ihnen Protektion verschaffen. Wenn sie Dienste suchen, so — biethe ich ihnen meinen Einfluß an.

Fernb. Ich danke Herr Graf! wahrscheinlich wird der Staat seine brauchbaren Diener selbst suchen, ohne daß diese um Dienste betteln müssen.

Rose. Da erwarten sie zu viel, mein Herr!

Fernb. Dann will ich auch der Regierung nicht lästig fallen.

Rose. (zu Minna.) Hoher Ton! — Er kann aber auch stolz seyn, er ist der Freund ihres Hauses. Apropos! wissen sie wohl auch, daß ihr Herr Vater uns morgen einen Brillianten Ball auf ihrem Landhause geben wird? Nach Jahren werde ich wieder so glücklich seyn mit ihnen einen Menuett zu tanzen. O glückliche, unvergeßliche Menuette! du warst es, die mich in das Haus des liebenswürdigsten Mädchens geführt hast! Möchte unser ganzes Leben, schöne Minna! eine Menuett mit Paucken und Trompeten seyn. Ueberlegen sie vielleicht mit diesem Herrn, als ihrem Hausfreund den Entschluß, den sie fassen wollen. (küßt ihr die Hand im abgehen. Zu Fernbach.) Ihr Diener Herr Lizentiat! als Freund vom Hause kann ich sie wohl bey diesem Frauenzimmer allein lassen. — Was meynen sie, Minna? — (geht lächelnd ab.)

Siebenter Auftritt.

Minna. Fernbach.

Fernb. Wer ist dieser Mensch, Mad. Minna?

Min. Dieser Mensch? — Dieser Mann ist der Graf v. Rose, der Neffe des Ministers, der Schwager des Kammerjunkers von Bühlen und — mein Anbether.

Fernb. Das war aus dem Tone abzunehmen, woraus er spricht, und aus der Art, womit er die Leute behandelt.

Min. Er wirbt um meine Hand.

Fernb. Ich gratuliere!

Min. Ich danke. Ich habe ihm aber noch keine entscheidende Antwort gegeben.

Fernb. Und er ist doch der Neffe des Ministers, und der Schwager des Kammerjunkers von Bühlen.

Min. Ich will mir als ein unerfahrnes Mädchen den Rath eines erfahrnen Mannes erbitten.

Fernb. Scherz! die Frauenzimmer in der Liebe gleichen den Despoten, welche von ihren Ministern und Räthen einen Rath verlangen, und doch ihren Willen zum Gesetze machen.

Min. Unsere Regierung scheint doch immer die kürzere zu seyn; sie dauert bis zum ersten Schritt zum Altär, dann ist meistens euer Wille unser Gesetz.

Fernb.

Fernb. Würden sie mich auch unter die Zahl der alltäglichen Männer werfen, wenn ich —

Min. Ich kann mich aber auch nicht vor der Hand überzeugen, daß eben sie nicht darunter gehören.

Fernb. Ich kenne keine Gesetze als die der Liebe.

Min. Als Liebhaber?

Fernb. Und als Ehemann.

Min. O sie seltenes Phönomen des Männergeschlechts! wie verbürgen sie mir aber diese Versicherung?

Fernb. Durch unverbrüchliche Treue.

Min. Lassen sie diese Bürgschaft sogleich in den Heurathskontrakt setzen, oder erst nach etlichen Jahren?

Fernb. Woher dieses Mistrauen zu Männer?

Min. Gott sey Dank! noch nicht aus Erfahrung, aber aus Beyspielen. Aber ich wollte sie um Rath bitten, und sie sprechen mir von der Liebe. —

Fernb. Man ist sich selbst der Nächste.

Min. Kennen sie alle meine Freyer?

Fernb. (seufzt.) Ach ja! ich kenne sie. Sie aber liebe Minna bedaure ich.

Min. O weh! ein schlimmer Rath.

Fernb. Prüfen sie, überlegen sie!

Min. Wollen sie so gütig seyn, mir dazu zu helfen?

Fernb. Sie scherzen, muthwilliges Mädchen; sie fühlen es nicht, daß ich dabey leide!

Min. Sie leiden? armer Mann! was denn? wie denn?

Fernb. Um ihrer willen bin ich sehr besorgt.

Min. So? warum denn?

Fernb. Sie werden gewiß unglücklich.

Min. Unglücklich? Unglücksprophet! erklären sie sich. Hier haben sie meine Hand.

Fernb. (entzückt.) Ihre Hand, ihre Hand! o nun bin ich der glücklichste!

Min. (zieht die Hand zurück.) Nein, nein! so ist es noch nicht gemeynt. — Wahrsagen sollen sie mir daraus.

Fernb. (empfindlich.) Sie halten mich für einen Betrüger, sie zählen mich zum Zigeuner-Gesindel — für meine Zärtlichkeit, für meine Theilnahme?

Min. Wie, sie können den Scherz eines Mädchens nicht ertragen, wie werden sie die Launen des Weibes übertragen? Nein, nein, sie sind kein Mann für mich.

Fernb. Ich fühle es selbst, ich sollte mir das selbst gesagt haben. Ich bin nicht reich, kein Neffe eines Ministers, kein Schuldenmacher, kein Schmeichler, kein Edelmann — nichts als ein ehrlicher Mann bin ich, der der Liebe und Treue alle Schätze der Welt aufopfern kann.

Min. Einen Rath werde ich also von ihnen

 nicht

nicht erwarten können. — Denn, lieber Fernbach! sie sind, so viel ich merke, selbst Parthey.

Fernb. O ja! Mademoiselle! nennen sie immer mein Urtheil von ihren Anbethern und Freyern partheyisch. Ich beharre doch darauf, und sie werden es zu spät fühlen, daß mein Urtheil richtig war.

Min. Also glauben sie, daß nicht ein einziger meiner Freyer mich glücklich machen wird?

Fernb. In so weit ich die Menschen kenne, könnte ich ihnen zu keinem rathen.

Min. Sie halten also alle für —

Fernb. Für das, was sie sind — Thoren, Betrüger, Schmeichler, habsüchtige Menschen.

Min. Machen sie mir doch nicht so viele Komplimente! Lieber Gott! was muß erst das Mädchen in ihren Augen seyn, das von solchen Menschen geliebt, angebethet, gesucht zu werden scheint?

Fernb. Die schönsten und süßesten Blumen umschwärmen die meisten Schmetterlinge.

Min. Die erste Galanterie, die ich von ihnen höre!

Fernb. Ich habe nicht geglaubt, daß auch sie Galanterie hören wollen. Ich sehe wohl, sie kennen mich noch nicht. Sie verwunden mein Herz mit dem Stachel des Witzes, und meine Versicherungen gleiten an schönem, aber kalten schlüpfrigem Marmor ab. Minna, prüfen sie, überlegen sie, und wählen sie nicht eher,

bis

bis sie auch mich geprüft haben. Leben sie wohl. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Minna allein. Dann Sinner.

Min. Du magst wohl auch nicht viel treuer und redlicher als andere Menschen seyn. Wer alle Menschen für Narren hält, ist gewöhnlich selbst der größte. (will gehen. Sinner kommt ihr zerstreut entgegen, mit Briefen in der Hand)

Sin. Wo ist Herr Wieseck?

Min. Bey Herrn Gondolini. Dort, sagte mein Vater, sollen sie ihn suchen. Was haben sie? — Sie scheinen mir — was giebt es?

Sin. Nichts, das sie interessirt, Minna!

Min. Also doch etwas, das Jemand interessirt? Was ist das, wen betrifft es?

Sin. Nur mich selbst.

Min. Nur sie selbst! Sind sie denn nicht auch Jemand? Eine spaßige Antwort.

Sin. Auch habe ich Briefe an ihren Vater abzugeben. Sie sind diesen Augenblick gekommen.

Min. An meinen Vater? Ey sie wissen ja, was in den Briefen steht. Sie sind ja offen. Doch nichts, das die Handlung —

Sin. Dieser Brief war an mich, Minna! —

Min. Nun, was sehen sie mich so an? Lachen sie doch, sehen sie doch munter aus. Sie

waren es doch sonst immer, akkompagnirten getreulich zu dem Muthwillen, und Scherzen eines boshaften Mädchens. Pfui! dieser Blick betrübt mich, und ich will mich im Brautstande durchaus nicht betrüben lassen.

Sin. Im —

Min. Im Brautstande. Sehen sie denn nicht täglich eine ganze Leibgarde von Freyern, Anbethern, Liebhabern, und wie sich die Zeisige alle nennen, wovon mir einer wie der andere ein Liedlein vorpfeift.

Sin. (für sich.) So weit schon — dann ist es gerade Zeit. — Leben sie wohl.

Min. Bleiben sie. Sagen sie mir doch, wie kommen sie mir denn vor? Giebt es denn gar keinen vernünftigen Mann mehr in der Welt?

Sin. Ich muß morgen sie, ihren Vater, ihr Haus verlassen.

Min. Verlassen? Unser Haus? Sie? — Sie müssen?

Sin. Mein Oheim in Wien liegt gefährlich krank, er will mich noch sehen.

Min. Bis sie nach Wien kommen, ist er längst todt.

Sin. Das wäre schlimm.

Min. Nun so wird er schon wieder besser werden.

Sin. Ich muß, muß fort, auf jeden Fall.

Min. Jetzt gleich?

Sin. Morgen.

Min. (für sich.) Den Brief mag ich ihm nicht abfordern, das verrieth Neugierde. — Mein Vater weißt also ihren raschen Entschluß noch nicht?

Sin. Nein. Eben suchte ich ihn auf, um —

Min. Ihm — vermuthlich — den Brief selbst lesen zu lassen.

Sin. Hier ist er, wollen sie so gütig seyn, selbst —

Min. O Gott bewahre! nicht alle Frauenzimmer sind neugierig, wie die Männer glauben.

Sin. Für sie habe ich keine Geheimnisse als — (er seufzt.) Sie haben schon an vielem, was mich betraf, Antheil genommen, o möchten sie an allem Antheil nehmen.

Min. Sie sagen mir das alles in einem so tragischen Ton, lieber Sinner! daß ich wirklich glaube, daß ihnen etwas unangenehmes wiederfahren ist. Darf ich es wissen, so —

Sin. Wissen sie es denn nicht? Kann es ein traurigers Verhängniß für mich geben, als die Entfernung aus ihrem Hause?

Min. Läßt es sich denn nicht abändern?

Sin. Nein.

Min. Nicht verschieben?

Sin. O nein!

Min. So reisen sie in Gottes Namen. Dann ist ihnen und uns nicht zu helfen.

Sin.

Sin. Mir — nicht, ihnen — bald.

Min. Uns bald, wie das?

Sin. Einen Buchhalter findet ihr Vater immer bald wieder.

Min. Einen Buchhalter? — ja, aber einen so redlichen, guten, theilnehmenden Mann, einen geprüften Freund nicht immer, vielleicht nie wieder.

Sin. (feurig.) Ist es wahr, Minna! bin ich das alles in Ihren Augen?

Min. Was sie in den Augen meines Vaters sind, sind sie auch in den Meinigen.

Sin. (küßt ihr die Hand.) O! dann reise ich mit dem schönsten Zeugniß. Leben sie wohl, und nehmen sie bey dem Andenken an mich diese Gesinnungen niemals zurücke. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Minna. Dann Wieseck.

Min. (sieht ihm nach.) Der eine quält mich mit Thorheiten, ein anderer mit Komplimenten, ein dritter mit Argwohn; und jetzt kommt noch ein Mensch, den ich für vernünftig hielt, und steckt mich mit seiner Schwermuth an! o Vater! gieb du mir selbst einen Mann, sonst wird dein ganzes Haus ein Tollhaus, und dein Minchen selbst noch eine Närrin.

Wies. (von einer Seitenthür bey den letzten Worten.) Du — eine Närrin? — wie so mein Kind?

Min. Ist es ein Wunder, lieber Vater! wenn man täglich so vielerley Narren sehen muß.

Wies. Narren! nennst du deine Freyer, alle deine Anbether, Narren?

Min. Vernünftiges habe ich wenigst nicht vieles gehört. Wann werde ich ihrer los werden?

Wies. Gefällt dir Keiner?

Min. Bisher noch nicht — Fernbach wäre zwar — aber — er ist auch ein Narr. Der ärgste Streich trifft aber nun sie selbst.

Wies. Mich? Ich verheurathe mich nicht mehr, mein Kind!

Min. Unser Sinner reist morgen. Er sucht sie auf.

Wies. Sinner reist? wohin?

Min. Nach Wien, zu seinem todtkranken Oheim. Er muß, muß fort, sagt er; ich glaube, wenn sie ihm ihr ganzes Vermögen anböthen, er bliebe nicht.

Wies. Was ist das? Mädchen! ich wünschte dich bald als ein glückliches Weib in den Armen eines braven Mannes zu wissen.

Min. Wollen sie mich denn verstossen, mein Vater!

Wies. Ich möchte die Freude erleben, dich als Weib und vielleicht als Mutter glücklich zu sehen. Hat dir dann wirklich dein Herz noch nicht gesagt: dieser ist es, mit dem ich mein Leben theilen, mit dem ich jede Bahn des Lebens

bens fort wandeln will, sie seye mit Blumen oder mit Dornen besetzt?

Min. O mein Vater! ich habe es wirklich nicht der Mühe werth gefunden, mit einem einzigen dieser Mannsleute von so ernsthaften Dingen zu sprechen.

Wies. Also soll ich allen wieder eine glückliche Reise wünschen?

Min. O ja! heute noch, wenn sie wollen.

Wies. Sie versichern dich doch alle, daß sie dich lieben, daß deine Hand sie sehr glücklich machen würde?

Min. Glauben sie das? Vater!

Wies. Ich frage dich, was du dabey fühlst?

Min. Ich? nichts, ganz und gar nichts.

Wies. Was glaubst du denn übrigens von diesen Versicherungen?

Min. Vater! haben sie sich noch gegen Niemand erklärt, was sie mir zum Mitgift geben wollen?

Wies. Warum, mein Kind?

Min. Der eine spricht immer vom kaufen, der andere vom Aufwand, ein dritter vom neuen Waarenlager, und mir scheint, es fehle ihnen allen am Gelde.

Wies. Du glaubst also, daß —

Min. Daß ich, wenn ich nicht ihre Tochter wäre, in meinem Leben vielleicht nicht an einen Mann denken dürfte.

Wies. Du haltst sie alle für eigennützig?

Min. Wie viele gute, hübsche, brave Mädchen werden nicht gesucht wie ich! aber ich will sie an dem ganzen geldsüchtigen Männergeschlecht rächen. — Sie bauen von ihrem Vermögen ein Hospital — und ich gehe in ein Kloster.

Wies. Du kleine Närrinn! du! Nein, nein! einen solchen Possen darfst du deinem Vater und der Nachwelt nicht spielen. Wir werden schon noch einen Mann für dein Herz und deine Liebe finden, ohne daß ich ein Bettler werden darf, um dich an Mann zu bringen.

Zehnter Auftritt.

Jakob. Dann mehrere Bediente.

Jak. Die Bediente des Herrn Gondolini.

Wies. Minna! rufe mir den Sinner, wähle dir auf Morgen ein Ballkleid. Wir fahren morgen auf unser Landhaus. Ich gebe euch einen Ball, lade deine Freundinnen dazu! Alle deine Freyer sollen gegenwärtig seyn. Vielleicht wird sich manches entscheiden. Gehe mein Kind! und mache dich zur Reise fertig.

Min. Liebes Väterchen! nicht verkaufen? nicht wahr? Sie verkaufen Minnchen nicht? Die Männer sind alle Marquedünter, Mäckler — Juden sind sie alle. (läuft ab.)

Wies. (zu Jakob.) Laß die Herrn herein kommen, Jakob. (Jakob geht ab.) Um etliche tausend Gulden mehr oder weniger, würde es

mein ganzes Vermögen kosten, um sie glücklich zu sehen, ich würde es aufopfern.

(Gondolinis Bediente.)

Wies. Meine Herren! Ihr Prinzipal und sie sind von dem Schicksal meines Hauses unterrichtet. Es bleibt bey der Abrede.

1ster Bed. Aber Herr Wieseck! wir stehen für nichts.

Wies. Alles ist besorgt. Sie haben sich um nichts zu bekümmern. Ich habe alle Anstalt getroffen.

1ster Bed. Es ist Schade, sehr Schade!

Wies. Es ist keine Gefahr dabey. Vor Mitternacht nicht.

1ster Bed. Aber die Polizey —

Wies. Dafür ist gesorgt. Sie haben nichts zu thun, als was unter uns abgeredet ist, und — zu schweigen.

1ster Bed. Darauf haben sie sich zu verlassen. Wir lassen uns torquiren.

Wies. Kommen sie mit mir, wir wollen die Sache vorbereiten. Die Gewölbe sind geräumt?

Bed. Alle.

Wies. Abends eilf Uhr kommen sie mit ihren Leuten.

Eilfter Auftritt.

Frommer. Die Vorigen.

From. Wo ist ihr Buchhalter, Herr Wieseck?

Wies. Ich suche ihn selbst. Verzeihen sie, ich habe Geschäfte. Wollen sie indeß zu meiner Tochter gehen?

From. Man spricht allerley, haben sie nichts gehört?

Wies. Was ist denn das allerley?

From. Haben sie aus Amsterdam keine Nachricht?

Wies. Aha! ja, leider!

From. Sie haben Antheile auf zwey Schiffen?

Wies. Ja.

From. Vielleicht ist nichts an der Sache — Holländische Kauffahrteyschiffe sind englische Prisen geworden.

Wies. Der Himmel verhüte es. Ich wäre ruinirt.

From. Gondolini sagte mir. —

Wies. Gondolini? Erlauben sie, daß ich eilends zu ihm gehe. Kommen sie meine Herren. (geht mit den Bedienten ab.)

Zwölfter Auftritt.

Frommer allein. Dann Sinner.

From. Das Blatt könnte sich wenden, was mache ich dann? Auf alle Fälle muß ich mich um einen sichern Rücken umsehen. Der Wechsler Vollner hat Töchter, hübsche reiche Mädchen — glückt es hier nicht, muß es dort glücken. Ich bedarf Geld.

Sin. Haben sie meinen Herrn nicht gesehen? wir suchen immer einander auf.

From. Auch ich suche sie Freund.

Sin. Womit kann ich ihnen dienen?

From. Freund! Als ich sie einst von der Muskette rettete, und ihnen in meinem Hause Schutz, Arbeit und Erwerb anboth, schwuren sie mir Dankbarkeit und ewige Freundschaft.

Sin. Ich vergaß diesen Schwur nie.

From. Sie haben ihn zum Theil schon erfüllt; sie haben mir zu Wiesecks Vertrauen den Weg gebahnt.

Sin. (seufzt.) Ich war ihnen alles schuldig.

From. Sie — Sie könnten mir den Weg zu Minnas Herz bahnen.

Sin. Ich?

From. Sie sind der Vertraute meiner Schicksale.

Sin. Der innigste Theilnehmer ihres Verhängnisses.

From. Auch meiner Wünsche.

Sin. Ja, auch dieser.

From. Und haben mir versprochen, mein Glück wieder zu gründen.

Sin. Ach! kann ich das?

From. Ja. Sie wissen es. Vollenden sie noch das Werk ihrer Freundschaft und erwerben sie mir Minnas Zusage.

Sin. Ich habe sie an meiner Hand zu Minna geführt, ich habe Minnas Vater für sie erobert

odert — Minnas Herz gehört dem Mädchen selbst — darüber — darüber — habe ich keine Gewalt.

From. Es wäre vielleicht durch Empfehlungen, durch Schilderungen, durch Vorstellungen zu gewinnen.

Sin. Ich reise morgen.

From. Sie reisen? ach Gott! dann verspiele ich meine Hoffnungen. Können sie heute noch mit ihr sprechen?

Sin. (im Kampf.) Sprechen — heute noch mit Minna sprechen —? Ihrer wegen? — nein — ja — nein — sprechen kann ich nicht mehr mit ihr; schreiben will ich an sie, ja, schreiben. Was soll ich schreiben? diktiren sie?

From. Schildern sie ihr meine Umstände, meine Kinder, meine Gemüthsart, den Ton in meinem Hause, meine Liebe —

Sin. Ihre Liebe? Ja, ihre Liebe — Minna verdient Liebe, die zärtlichste Liebe, ewige Treue, die glücklichsten Tage. Können sie ihr diese nicht verschaffen, können sie sie nicht zum glücklichsten Weibe machen, o, so wird sie das unglücklichste Weib! Können, wollen sie mit ganzer Seele ihr Gatte werden?

From. Sie kennen mich, die Jugendflamme ist verflattert; aber mein Herz glüht im stillen.

Sin. Nun, so werden sie der glücklichste Mann: seyn sie ihr alles, Vater, Freund,

Er-

Ersatz für eine ganze Welt, und wenn ihr am vertraulichen Abend euch entfernter Freunde erinnert, so sucht auch meinen Namen im Stammbuch der Freundschaft, oder an der Wand, die ein Altar von Silhouetten aus dem Zirkel unserer Vorzeit bedeckt.

From. Sinner! guter, bester, dankbarster Freund! Sie machen mich zu ihrem Schuldner, so lange ich lebe.

Sin. Dankbarkeit ist eine heilige Pflicht — Es liegt viele Wonne in dem Gefühl eine Pflicht streng erfüllt zu haben. Gehen sie jetzt zu Minna! bereiten sie meinen Brief vor, lassen sie mich allein.

From. Ja, ich will zu Minna gehen, ich will es ihr sagen, wie reich ich bin, dadurch, daß ich einen Freund besitze — wie sie mir sind. (geht ab.)

Sin. (allein.) Ach! er sah mein Herz nicht schlagen, er vernahm es nicht. Minna lebe wohl, werde glücklich, und laß mir das stolze Bewußt seyn, daß ich wußte, dankbar zu seyn, und mich mit meinem Geschicke, das mir den Reichthum versagte, auszusöhnen. Mit einem armen Mädchen will ich einst die wenigen Früchte meines Fleißes theilen, und dir, o Liebe! reine Tochter des Himmels! dir allein will ich einst das Glück meines Lebens verdanken. (geht ab.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

(Auf Wiesecks Landhause ein Vorzimmer des Tanzsaales mit Mittel und Seitenthüren. Man hört die Musik des Balls, und erblickt, wenn sich die Mittelthür öffnet, ein mit einem Lustre erleuchtetes Zimmer. Im Vorzimmer stehen Sessel und Tische, worauf vier Lichter brennen, und Erfrischungen stehen.

Erster Auftritt.

Amalie Nelk. (in Maske mit Jakob.)

Nelk. Können Masken erscheinen?

Jak. Allerdings. Es giebt allerley Larven im Saale draussen, mit Haut und Wachs überzogen, gemalen und ungemalen. Belieben sie nur —

Nelk. Kann ich die Tochter des Herrn Wieseck nicht sprechen?

Jak. Ich will es dem Herrn melden. Ihr Name Maske!

Nelk. (giebt ihm ein Billet) Gebe er das Billet an Mademoissell Wieseck ab.

Jak. Wohl.

Nelk. Ohne daß es Jemand bemerkt, mein Freund!

Jak. In diesem Hause habe ich noch keine Liebesbrieflein bestellt, aber in andern Diensten genug an Mädchen und Weiber. Darinn suche ich meines Gleichen. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Nelk allein.

Ich muß sie retten. Sie scheint ihm gut zu seyn, er könnte sie überlisten; er hat sie schon betrogen, der Tartüf! Männer! was ist euch die Ruhe eines weiblichen Herzens, der Seelen-Friede unbefangener Unschuld, die reine Glut der Liebe? Ein Gegenstand des Zeitvertreibes, des Spottes rasender Leidenschaften und schändlicher Absichten. Vier tausend Jahre wird unser Geschlecht von euch betrogen, und doch werden wir nicht klüger, ist das nicht ärgerlich?

Dritter Auftritt.

Minna (einfach aber niedlich gekleidet.)

Min. (fliegt auf sie zu.) Malchen! Malchen! warum kömmst du jetzt erst? Komm! komm! in Saal hinaus. Du lachst heute Thränen, sie gebärden sich alle zum Todtlachen.

Nelk. Ich bin bloß um deinerwillen gekommen.

Min. Natürlich! oder kömmst du als Spion, die muß man hängen, hänge dich an meinen Hals. (sie umarmt sie.)

Nelk. Ich freue mich, dich so aufgeräumt zu finden. Du bist die frohe Laune des Balls.

Min. Ich finde an allen Orten und Ecken des Saals Ursache dazu. Dort lehnt in einer Ecke ein dicker Mann wie ein Ofen, und der Wein blinzelt, und tropft ihm aus den Augen.

Nelk. Und deine Anbether?

Min. O diese sind alle heute auf dem Kampfplatz. Wenn ich mit einem tanze, schneidet mir ein anderer Gesichter; wenn ich mit einem andern rede, seufzt ein dritter; und wenn ich mit dem lache, zupft mich ein vierter, und wenn ich auch nur ein Wort mit meinem Vater spreche, so kommen sie alle wie Hühnlein, denen man Waizen und Brod streut.

Nelk. Ist der Lizentiat Fernbach wohl auch unter diesen Hahnen?

Min. Freylich! dieser steigt im Saal umher, und verfolgt mich, wie ein Indian ein rothes Kleid.

Nelk. Er verfolgt dich! weichst du ihm denn aus?

Min. Das eben nicht, aber — er geht mir nicht von der Seite, und — wie kömmst du eben auf Fernbach?

Nelk. Weil ich deiner willen gekommen bin.

Min. Hast du von ihm etwas gehört, das ich wissen soll?

Nelk. Ja, daß du betrogen bist, wenn du seinen Schwüren glaubst.

Min. Ich bin für Männer Schwüre nicht Bigott; doch bitte ich dich, erkläre mir diese Warnung.

Nelk. Meine Geschichte selbst sey dir diese Warnung.

Min. Wie, Fernbach! der zärtliche, schmachtende, mistrauische, moralisirende Lizentiat Fernbach —

Nelk. Betrog mich, um dich zu hintergeben.

Min. (sieht sie lange stumm an.) Malchen! du patrizizierst mich!

Nelk. Ich wurde gewahr, daß seine Kunstgriffe wahrscheinlich geltend werden, daß seine Versicherungen dich täuschen können, daß du glauben könntest, sein Herz suche ein Herz, das ihn liebe — nein, sein Herz riß sich von einem Herzen los, das ihn liebte, um seine Haabsucht zu befriedigen.

Min. Es ist mir, als hättest du eiskaltes Wasser über mich abgegossen. Warte! Heuchler, Betrüger, Wortkrämer, auch du sollst mir für deine Meineide büssen. Komm Malchen! Laß uns auf Rache denken. Blutig soll sie nicht seyn; aber alle Welt solle über die Nasen lachen, womit ich alle diese Zöllner und Pharisäer fortschicken will. (wollen gehen.)

Vierter Auftritt.

Wieseck. Die Vorige.

Wies. Minna! wo bleibst du? — Bey einer Maske, hier? man vermißt dich.

Min. Diese Maske ist mir lieber, als alle Larven im Saale draussen. Es ist Malchen, mein Vater.

Wies. Malchen! Ey warum kommen sie so spät, liebes Fräulein?

Nelk. Ich kam doch noch frühzeitig genug für die Rettung meiner Freundin.

Wies. Für deine Rettung? Minna, was soll das heißen?

Min. Das heißt, Vater! auch Fernbach ist ein Spitzbub.

Wies. So? auch dieser sagst du? Also giebt es mehrere seines Gleichen?

Min. Wenn ihr Vermögen mir auch nichts nützen sollte, so hat es mir doch Gelegenheit verschafft, die Männer kennen zu lernen. Genug, Vater! denken sie nur, die Hauptrolle in Malchens trauriger Geschichte, die ich ihnen neulich erzählte, spielte Fernbach, der jetzt mit mir Komödie spielt für eine reiche Mitgift.

Wies. Ey, ey! Kinder! ich habe mich in meiner Muthmassung doch nicht betrogen; der Mensch schien mir verdächtig. Wer alle Menschen für schlecht hält, ist selbst nicht gut, und wer den Blick des offenen geraden Auges nicht er-

trägt, erblickt in seiner Seele selbst grosse Flecken. Ich höre Jemand kommen.

Jakob. (tritt auf den Zähen herein, nimmt Wieseck bey Seite.) Herr! der Lizentiat schlich sich vom Saale weg, trippelt im Hause umher, sucht vielleicht die Mamsell! — hat wohl nichts Gutes im Sinne — er kommt hieher.

Wies. Gut! geht Jakob. Laßt euch nicht sehen, — Kinder! der Fuchs lauft uns in die Falle. Trettet in das Nebenzimmer.

Min. Warum Vater?

Wies. Stille! ich gehe mit euch. (führt sie in das Kabinet.)

Fünfter Auftritt.

(Fernbach öffnet leise die Thür, schleicht sich herein, etwas vom Weine benebelt.)

Fernb. Hier ist sie auch nicht. Wo muß sie seyn? Hat sie sich vielleicht aus Koketterie entfernt? Die Weiber und Mädchen fliehen oft, damit man sie verfolgen soll. Das will ich auch. Eine glückliche erwünschte Gelegenheit! ein Wink der Götter! In solchen Augenblicken kann man die Göttin selbst überraschen, und alles so verschwiegen, so geheim, ohne Zeugen — man kann die Welt dabey noch immer glauben lassen, man sey nicht so wie andere. — (wendet sich zur Thür linker Hand.) Da kann sie nicht seyn — dieser Ausgang führt zur Treppe; aber

(er

(er schleicht zur Thür rechter Hand.) hier — ein Kabinet! vielleicht ihr Zimmer — (will es öffnen.)

Sechster Auftritt.

Wieseck (tritt heraus)

Wies. Herr Fernbach! was suchen sie?

Fernb. Ich — verzeihen sie — ich — Jakob — die Bediente. — Ich bitte um Mandelmilch oder Limonade — ich bin erhitzt — mir ist nicht wohl.

Wies. Wollen sie sich zu Bette legen? kommen sie mit mir!

Fernb. Nein, so arg ist es eben nicht, der Taumel des Balls, das Wirbeln, die Musik, das Walzen hat mich betäubt! Ich bin dergleichen Geräusche nicht gewohnt, die Einsamkeit ist mir Bedürfniß geworden.

Wies. Es ist mir sehr leid, daß sie so weniges Vergnügen in meinem Hause finden.

Fernb. Die Göttin des Festes mangelt — Ihre Demoiselle Tochter.

Wies. Wollten sie meine Tochter vielleicht zur Gesellschaft zurück führen?

Fernb. O nein! so etwas stünde mir nicht zu; dafür werden sie und diejenigen sorgen, die größere Ansprüche auf ihre Gesellschaft haben, als ich.

Wies. Niemand hat Ansprüche auf meine Toch-

Tochter, Niemand das Recht ihren Schritten nachzuschleichen, Herr Lizentiat. Meine Tochter ist, dem Himmel sey Dank! noch frey, unverdorben, vorwurflosen Herzens, möchten es auch alle jene seyn, die sich um ihre Hand, um ihre Liebe, oder um ihr Mitgift bewerben, Herr Fernbach.

Fernb. Ja, ja, mein theurester Herr Wieseck! möchten alle ihre Freyer von so reinen, uneigennützigen Absichten in ihr Haus geführt seyn, möchten alle sie lieben, wie ich.

Wies. Vermuthlich ihre erste Liebe, Herr Lizentiat.

Fernb. Ach! ich wußte ganz und gar nicht, was Liebe sey, bis ich ihre Tochter sah!

Wies. So?

Fernb. Ich war ein wahrer Weiberfeind, muß ich ihnen sagen, bis ich den Werth der Weiber an ihrer Tochter empfinden lernte.

Wies. Ey!

Fernb. Ich war Philosoph, Stoiker! folglich — Hagestolz, aber aus Grundsätzen.

Wies. Man will das Gegentheil behaupten.

Fernb. Von mir doch nicht?

Wies. Von ihnen dem Herrn Lizentiat Fernbach.

Fernb. Man miskannte mich.

Wies. Personen, die sie sehr genau kennen, behaupten das Gegentheil.

Fernb. Geschwätz, Verläumdung, — Stadt-Weibergeklatsch —

Wies. Man will sogar wissen, daß sie sehr zärtlich geliebt haben.

Fernb. Wer, ich? Ha ha ha! Erlauben sie, daß ich den Walzer nicht versäume. Wollen wir nicht zur Gesellschaft gehen, mir ist schon besser. —

Wies. Man sagt, daß sie einem braven Mädchen Liebe und Treue geschworen.

Fernb. Spaß! wahrhaftig! Spaß!

Wies. Daß sie es bis zur Verlobung kommen ließen.

Fernb. Ey, warum nicht gar. — —

Wies. Daß sie redlich und treu geliebt wurden, ohne Ursachen das arme Mädchen nach dem Tode ihres Vaters verlassen, sie dem Gespötte der Welt Preis gegeben, und doch versucht haben, sie zu verführen, sie auf ihr ganzes Leben unglücklich zu machen. Ihr Emporkommen, ja fast ihren Unterhalt dieser Familie zu verdanken hatten, und —

Fernb. Herr Wieseck! ich verbitte mir dergleichen Anzüglichkeiten. —

Wies. Und ihrer selbst gespottet, ihren guten Namen und Ruf boshaft beschimpft, Gesundheit und Leben eines vaterlosen, verzweifelten Mädchens der Gefahr eines unverschuldeten Kummers Preis gegeben, als ein Mann ohne Ehrgefühl, ohne Empfindung, ohne Sinn für die Pflicht der Dankbarkeit und Liebe gehandelt haben — das weiß ich, das weiß meine Tochter.

Fernb. Herr! — Herr! Ich bin in ihrem Hause, ausserdem —

Wies. Auch der Beweis davon ist in meinem Hause. (er öffnet schnell die Seitenthür, und führt die Frauenzimmer heraus.)

Siebenter Auftritt.

Wieseck. Fernbach. Minna. Nelk.

Wies. Hier steht er.

Nelk. (nimmt die Larve ab, giebt ihm ein Paket.) Ich vergebe ihnen, daß sie mich betrogen haben; aber ich konnte nicht zugeben, daß sie dieses unschuldige, gute, glückliche Mädchen betrügen. Hier empfangen sie alle falschen Urkunden ihrer Versicherungen und Schwüre. Jetzt sind sie frey.

Fernb. Mademoisselle, ich — ich könnte auch reden — ja, ja, repliziren könnte ich, aber — (für sich.) Kann mich denn kein Teufel holen!

Min. Herr Lizentiat! auch ich quittire sie von allen Versicherungen und allem Schein von Ehrlichkeit. Sie haben sich auf eine Art im Nebenzimmer demaskirt, die ich nicht erwartet hätte. Ich erwartete unter der Maske des mistrauischen Liebhabers einen Philosophen, und fand — (verbeugt sich.) einen Erzschelm.

Fernb. (knirscht mit den Zähnen.) Es wird sich — es wird sich zeigen, wer Recht hat, ich

schweige; aber fürchten sie (zu Nelk.) meine Rache! Sie Schlange! Sie! (er rennt davon, und stoßt)

Achter Auftritt.

(den Grafen von Rose, der in einem weisen Domino mit Rosen begrenzt hereintritt, dem er die ganze Girlande zerreißt, nach der Länge nieder.)

Rose. Impertinent!
Min. Was ist das?
Wies. Herr Graf!
Nelk. Entsetzlich!
(zu gleicher Zeit.)

Wies. (hilft dem Grafen auf.) Ein fataler Zufall, Herr Graf! verzeihen sie! dieser Mensch prellte eben sehr übel an, er mußte folglich auch an sie prellen.

Rose. War das nicht der impertinente Lizentiat?

Min. Und verabschiedete Brautwerber Fernbach.

Rose. Ey, liebes kleines loses Minchen! sie geruhen ja ihre Freyer auf eine besondere schnelle Art abzudanken. Nun verzeihe ich ihm seine Sottise, die Verzweiflung warf ihn zur Thür hinaus — und die Liebe führte mich herein.

Wies. Ich will euch andere Gesellschaft schicken. Sie bedürfen Erfrischung, Fräulein Malchen

chen! Kommen sie mit mir. Ich werde Jemand mit ihrer Gesellschaft Vergnügen machen. Traurig und Einsam sitzt der ältere Sohn meines Freundes Gondolini in der Ecke des Saals und lächelt — wartet auf — Trost! (führt Nelk ab.)

Min. (ruft ihr nach.) Ist kein Fernbach! Malchen!

Neunter Auftritt.

Graf v. Rose. Minna.

Rose. Morgen also, morgen wird der Stab von ihrer schönen Hand gebrochen; ach geben sie mir ihre Hand, oder den Tod!

Min. Es kömmt darauf an, ob sie in der Probe stehen, Herr Graf!

Rose. Sie werden uns prüfen? O! Minna! soll ich wie Tamino in der Zauberflöte durch Flammen und Fluthen wallen, so werde ich die Probe bestehen.

Min. Feuer und Wasserprobe ist außer Mode, Herr Graf!

Rose. Soll ich den Stein der Weisen suchen? Ich will ihn finden.

Min. Lassen sie diesen die Rosenkreuzer suchen.

Rose. Oder soll ich mich mit meinen Nebenbuhlern schlagen?

Min. Gott bewahre! Duelle sind ja verbothen.

Rose. An diese Gesetze hält sich kein Cavalier. Point d'honneur ist unser Gesetz, das können andere Leute thun, die ohne Point d'honneur unter dem Gesetze stehen.

Min. Vergeben sie, ich wußte nicht, daß kein anderer Stand Ehrgefühl besitzen darf. Das, was ich von meinen Freyern zur Probe fordere, wird für jeden leicht seyn, er sey adelich oder bürgerlich.

Rose. Ey sie werden ja doch bedenken, daß ein Adelicher sich nicht auf eine gemeine Art auf die Probe stellen läßt.

Min. Mein Vater ist selbst ein Bürger, ich also — ein Bürgermädchen, Herr Graf! bey adelichen Fräuleins können sie Ritterproben erwarten.

Rose. Ihr Vater macht das Haus eines Edelmannes. Es fehlt ihm freylich das Diplom; aber lassen sie mich machen, es ist schon eben so viel, als ob er es hätte — wenigst Baron muß er werden — Barons sind schon mehrere Kaufleute, Wechsler. Es ist um ein Baronat nichts so Rares — Seltenes mehr. In Wien nennt man schon jeden Schneider Herr von Zwick, und denjenigen, an dem man doch etwas noblers bemerkt — Herr Baron — wie gefällt ihnen mein Domino? Minnchen!

Min. Er ist kostbar.

Rose. Kostet auch sehr vieles, über eine Nacht mußte er fertig seyn. Befehlen sie vielleicht,

leicht, daß ich morgen am hellen Tage mich damit auf der Straße zeigen soll — auch das würde ich thun.

Min. Man merkt es sogleich, daß sie Ritter sind, sie denken immer auf Abentheuer. Nein, Herr Graf! nicht über Geburt und Stammbaum sollen meine Freyer die Probe bestehen, sondern über Herz und Grundsätze.

Rose. Mein Herz liegt ohnehin schon drey volle Tage zu ihren Füssen — ich habe nur einen Grundsatz für mein ganzes Leben — Genieße das Leben.

Min. Setzen sie nicht auch das Wie dazu?

Rose. Wie es Minna wünscht.

Min. Dann, Herr Graf! werden wir keinen Ehekontrakt bedörfen!

Rose. Ach ja doch! wenigst der Mitgift halber, und auf allerley Sterbefälle, oder andere Ereignisse; wenn ihr Vater sich noch verehlichte, wenn Kinder kämen — wie würde es mit seinem beträchtlichen Vermögen gehalten. Sie müßten auf alle Fälle die einzige Erben des ganzen Vermögens bleiben.

Min. Ja, so. Auf Mitgift und Vermögen habe ich nicht gedacht.

Rose. (verblüft.) Nicht, ey, ey, gar nicht?

Zehnter Auftritt.

Baron v. Stroh (von Januar geführt, beede betrunken.)

Jan. Hier führe ich ein Fuder Stroh, Euer Excellenz! Fahre mich hart, der Mann hat schwer aufgeladen.

Rose. Setz ihn nieder, Januar! setz ihn hin, und gehe zu Bette. Du gleichst einem Fuder Heu, das wankt.

Stroh. Barnabas Puzelmann heißt mein Kammerdiener, nicht mehr Barnabas Haaber. He Barnabas! wo bist du denn treuer Gefährte meiner Liebeswallfahrt?

Rose. Wo sind die Bediente? Erlauben sie, daß ich —

Min. Sie werden mich doch nicht in dieser Gesellschaft allein lassen!

Stroh. A, a, h! Meine Braut — Leibhaft meine Braut. Morgen ist Hochzeit. Invitirt, invitirt, Herr Reichsgraf!

Rose. Werden sie wohl auch dabey seyn?

Stroh. Ob ich dabey seyn werde? Ich? — der Bräutigam? — allerdings. Barnabas! bringe mir doch noch ein paar Bouteillen; damit wir auf das Wohl unserer Braut Gesundheit trinken: Vivat! sie soll leben.

Jan. Vivat! unsere Braut soll leben, Euer Excellenz!

Min. Länger ist es nicht auszuhalten. Erlauben sie, Herr Graf! (sie will gehen.)

Rose. Ich werde sie begleiten.

Min. Es ist bald Mitternacht, Herr Graf! — hier brennen Lichter, und dort sitzen diese Menschen. Verhüten sie, daß wir vielleicht noch abgebrannt würden. Ich will Bediente hieher schicken, um diese Herrn zu Bette zu tragen. (will gehen.)

Strob. Pötz Element! liebes kleines loses Bräutchen! sie sollen mir nicht fort gehen. Ohne Wein und ohne sie könnte ich nicht lustig seyn. Ich will ihnen ankündigen, welche Speisen an unserm Hochzeittag auf den Tisch kommen. Erstlich lasse ich für die ganze Dorfgemeinde einen Ochsen braten. —

Min. Sie werden müde seyn, Herr Baron! begeben sie sich zur Ruhe. Meine Herren, ich wünsche wohl zu schlafen.

Stroh. (taumelt ihr in den Weg.) Sollen mir nicht fort kommen, durchaus nicht meine schöne Wirthin! trinken sie mit mir eine Bouteille Brandwein — zum Schluße. Wenn sie meine Frau werden wollen, müssen sie sich gefallen lassen, alle Abend mit mir etliche Schluck Rosolli zu machen. Eher kommen sie mir nicht zu Bette.

Eilfter Auftritt.

Frommer (kömmt in aller Eile, dann Jakob in größter Bestürzung.)

From. Feuer! Feuer! in der Stadt.

Alle. Feuer? wo, wo?

From. Sehen sie dort, der ganze Himmel glüht.

Rose. (lauft zum Fenster.) Ein Nordlicht, ein schönes Phönomen.

Jan. Element, Kreuzbattallion! das ist helles, loderndes, liebes scharmantes Feuer.

Jak. (in größter Bestürzung.) Wo ist der Herr?

Alle. Was ists?

Jak. Feuer! Brandt! Unglück — in der Stadt, unser ganzes Haus! —

Zwölfter Auftritt.

Amalie Nelk (stürzt herein.)

Nelk. Minna! Minna! hinauf, hinauf! in zweyten Stock.

Jak. Unters Dach!

Jan. Auf den Thurm!

Stroh. Barnabas! Barnabas! Schlingel! Flegel! wo bist du? Trag mich fort, auf den Thurm trag mich.

Min. Was ist es denn — du erschreckst mich, du machst mir bange?

Nelk. Ach! so gehe doch Liebe! Jakob geht mit uns. Es ist ja euer Haus. (nimmt ein Licht vom Tisch, und zieht Minna durch die Thüre linker Hand fort.)

Min. Mein Gott! mein Vater! mein Vater! (mit Jakob und Nelk ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wieseck (sehr eilig.)

Rose.
Stroh. } Brennts, brennts wirklich?
Jan.

Wies. Ja, wo ist meine Tochter?

Stroh. Da hinaus.

Jan. Da hinauf. (zeigt an die Decke.)

Rose. Was brennt dann?

Wies. Man sagt, mein Haus — mein ganzes Haus in Flammen — Herr Graf! ich bin ein ruinirter Mann! (nimmt das andere Licht, und geht zur Thür linker Hand ab.)

Rose. Das muß ich doch auch sehen, wo es brennt, (nimmt gleichfalls ein Licht, und folgt dem Wieseck.)

Jan. Und ich auch, (nimmt auch ein Licht, und stolpert nach.) Habe schon lange nicht mehr brennen sehen. (geht zur nämlichen Thüre ab.

Stroh. (bleibt im dunkeln Zimmer sitzen.) Au weh! mich läßt alles in der Finsterniß sitzen — Barnabas! Barnabas! der Himmel blutroth, ich

ich allein, Finsterniß um mich — o weh! Barnabas! Barnabas!

Vierzehnter Auftritt.

Barn. (stolpert betrunken zur Mittelthür herein.)

Barn. He! es brennt!

Stroh. (ist aufgestanden.) Barnabas! (prellt an ihn an, es wirft einer den andern zu Boden.) O weh! bist dus gewesen Barnabas?

Barn. (Auf dem Boden gestreckt.) Ja, Ja, ich bins gewesen. Morgen ist Hochzeit, gute Nacht!

Stroh. S' brennt ja — s' brennt!

Barn. Morgen löschen wir, Herr, morgen; schlaft wohl.

Stroh. Trage mich ins Bett, Barnabas! ins Bett trage mich! —

(Ende des vierten Aufzuges.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Fünfter Aufzug.

(Vorzimmer auf Wiesecks Landhaus.)

Erster Auftritt.

Januar (mit dem Domino im Arm, und Barnabas mit einem Mantelsack auf dem Rücken, kommen von entgegen gesetzten Zimmern heraus auf die Mittelthür zu, und bleiben, als sie sich einander sehen, vor einander stehen.)

Jan. Hast ausgeschlafen, Barnabas!

Barn. Hat man nur denn ein Auge schliessen können! Das Getrippel und Getreppel, das laufen und lamentiren dauerte die ganze Nacht fort.

Jan. Ja Narr! der Teufel hollte in einer Nacht unser Heurathgut. Um etliche tausend mag euer Schwiegerpapa ärmer seyn.

Barn. Unser Schwiegerpapa? Euer Schwiegerpapa —

Jan. Dermal der eurige — wir werden uns empfehlen.

Barn. So habt ihr den Abschied erhalten?

Jan.

Jan. Wir werden ihn selbst nehmen, und da der Teufel so viel Geld hat, so kann dein Herr das Mädchen aufpacken.

Barn. Auf den Schubkarren ja, keine bessere Equipage leidet es nicht. Wie wir angezogen sind, wollen wir auch wieder abziehen, wenn es anders so aussehen soll, wie man sagt.

Jan. Ja, Barnabas! um das Haus wäre es uns eben nicht; aber um die Papiere, die verbrannt seyn sollen.

Barn. Und um das Geld, das verschmolzen ist? Nicht wahr Kamerad?

Jan. Und um das Schiff, das der Hölle auch in den Rachen gefahren seyn soll.

Barn. Ey was du sagst, ist auch ein Schiff mit dem Hause verbrannt? Wo hatte er denn das Schiff?

Jan. O du holländisches Wasserprodukt! weißt du denn nicht, daß Herr Wieseck schon immerhin von einem Schiff spricht, das einlaufen soll?

Barn. Narr! wer wird sich jetzt auf alle Schiffe besinnen, die auf dem Meere schwimmen — also dieses Schiff ist gescheitert, oder ins Meer versunken?

Jan. Hast du dann nicht gehört, daß die Franzosen mit den Engländern Krieg führen?

Barn. Mach du mir was weiß Kamerad! Ist ja seit zwey Jahren schon Friede. Habe ich ja selbst die Böller abgefeuert, als mein

Herr in Dorfkirchen das laudamus singen ließ.

Jan. Kamerad! das Schiff des Herrn Wieseck ist nicht eingelaufen; das kann ich dir sagen. Will also dein Herr das Mädchen ohne Schiff; so kann er es haben, wir tretten es ihm mit allen Pertinenzen ab.

Barn. Ja, Kammerad! ohne Schiff und Geschirr ist uns wohl auch damit wenig gedient; dann wir besitzen große Oekonomie, und hundert Stuck Vieh. Einpacken will ich; aber wir werden nicht eher gehen, bis ganz und gar nichts mehr zu hoffen ist.

Jan. Glück zu! dir und deinem Herrn wird es gehen, wie es dem einst gieng, der von den Juden Federn kaufte.

Barn. Ey, wie gieng es wohl dem, Kamerad?

Jan. Das will ich dir ein andermal erzählen. (will gehen.)

Zweyter Auftritt.

Jakob mit einem Korb. Die Vorigen.

Jan. Auch noch da, Kamerad!

Barn. (für sich.) Dem steht der Schiffbruch auf der Stirne.

Jak. Warum soll ich nicht da seyn? Soll ich auch davon laufen wie alle Schmarozer und Tischfreunde? So lange mein Herr glücklich war, be=

bedurfte ich ihn, jetzt, da er unglücklich ist, bedarf er vielleicht mich.

Barn. Sein Herr könnte dermal einen reichen Schwiegersohn bedörfen, für die arme Mamsell.

Jak. Die ist immer reich genug, Kamerad! (er zählt die Teller, Gläser und Bouteillen, und stellt sie zusammen.)

Barn. (zu Januar.) Hast dus gehört? Sie ist noch reich.

Jan. Du wirst es sogleich hören, was daran ist. — Sage er mir doch, lieber Jakob! wie hoch schätzt sein Herr den Verlurst, den er er durch den Brandt litt?

Jak. Das kann ich ihm nicht sagen, denn ich wußte nie, wie sich meines Herrn Vermögen v o r diesem Brand stund.

Barn. (zu Jan.) Weißt du jetzt, was daran ist?

Jan. (giebt ihm einen Stoß.) — Schweig — das ganze Haus ist abgebrannt, bis auf den Grund abgebrannt?

Jak. Bis auf den Grund.

Jan. Wahrscheinlich viele Papiere mit?

Jak. Wahrscheinlich.

Jan. Rechnungen, Wechsel, Obligationen, Schuldbücher?

Jak. Alles, was im Hause war.

Jan. Worinn besteht noch sein Vermögen?

Jak. In seinem Kinde.

Jan.

Jan. Wie? — Spaß! Kinder kosten Geld, schaffen keines. Vermuthlich besitzt er wohl noch Kapitalien, hat Ausstände zu fordern, von vornehmen Leuten Schulden einzukassiren?

Jak. Vermuthlich; wenigst das letztere.

Jan. Und auf dem Meere seegelt doch auch immer so etwas.

Jak. Das Schiff ist abgetakelt.

Jan. So? schon im Haven?

Jak. Ja, an englischer Küste.

Barn. Da haben wirs ja, das ist brav, Kamerad!

Jak. Was?

Barn. Daß wir das Schiff haben.

Jan. Dummkopf! hörst du denn nicht, die Engländer haben es.

Barn. Gleichviel, wenn es nur Jemand hat. Sie werden es schon wieder auslaufen lassen, wenn guter Wind bläßt.

Jan. Nehme er es dem Kameraden nicht übel, Kamerad! der Mensch ist dummer als ein Meerpferd. — Also verloren ist auch das Schiff?

Jak. Wenn es an englischer Küste ist — Ja.

Jan. Habt ihr dann sichere Nachricht, daß es den Engländern in die Klauen gefahren sey?

Jak. Nachrichten haben wir — ob sie sicher sind, weiß ich nicht.

Barn. Ey! könnt ihr denn nicht einen eigenen Bothen abschicken? Mein Herr schickt sogleich

gleich eigene Bothen, wenn die Ochsen oder Schweinhändler aussen bleiben.

Jan. Also alles ist verloren?

Jak. Für seinen Herrn, Freund! — Ja.

Jan. Der Mamsell bleibt nichts übrig, als der Vater, und allenfalls die Kleider?

Jak. Unsere Mamsell wäre mit diesen zufrieden.

Jan. Das mag sie wohl seyn; aber kein Brautwerber. Ade! ich weiß genug. (geht ab. Jakob war beschäftigt, alle Gläser, Teller, Bouteillen in den Korb zu stellen, und will fortgehen)

Barn. Kamerad!

Jak. Was giebts?

Barn. Wie viel möchte doch allenfalls Herr Wieseck der Mamsell noch zum Mitgift geben können?

Jak. Was allenfalls von einem verbrannten Hause, von eingeäscherten Wechseln- und Schuldbüchern und von einem gekapperten Schiffe noch übrig bleibt.

Barn. Kamerad! das möchte allenfalls nicht viel mehr seyn.

Jak. Freylich — allenfalls Aschen, Schulden, die Ehrlichkeit seiner Schuldner und das Mitleid der Welt.

Barn. Ade! jetzt weiß ich genug. (geht ab.)

Jak. (sieht ihm nach. Singt:)

Dir frohnt die ganze Welt,
Du schnödes, eitles Geld!
Für den, der etwas hat,
Giebts Freunde, Rath und That.
Und Tugend und Verstand
Sind ohne dich nur eitler Tand.

Dritter Auftritt.

Frommer und Jakob.

From. Er singt Jakob?

Jak. Wahrheiten, Herr Frommer! die man nicht überall sagen darf.

From. Herr Wieseck ist in die Stadt gefahren.

Jak. Um die Asche seines Hauses zu sehen.

From. Ich bin gekommen ihm meine Theilnahme zu bezeugen.

Jak. Wollen sie unsere Mamsell trösten! Sie finden sie auf ihrem Zimmer.

From. Ach meine Trostgründe können ihr nichts ersetzen.

Jak. Einen Freund — vielleicht noch mehr.

From. Ich bin untröstlich.

Jak. Ich glaube es ihnen.

From. Ich verliere das meiste.

Jak. So? Sie waren ja nicht in Compagnie meines Herrn; haben sie vielleicht Forderungen?

From. Ich hatte Hoffnung.

Jak. So? sind diese auch mit verbrannt?

From. Wenn doch nur der unselige Krieg seinem guten Herrn alles geraubt hätte!

Jak. Wissen sie das auch schon?

From. Herr Vollner war glücklicher.

Jak. Er bedarf es. Er hat mehrere Kinder.

From. Drey Töchter.

Jak. Sind die Schiffe seiner Compagnie gerettet?

From. Gerettet. Er kann jeder seiner Töchter eine ansehnliche Mitgift geben.

Jak. Die wird ihnen bald Männer verschaffen.

From. Und doch will er selbst mir die Hand einer seiner Töchter anbiethen.

Jak. So? die Mamsell Wieseck wird sich heute erklären. —

From. Ich bedaure, es ist zu spät.

Jak. Zu spät? Um wie viele Stunden Herr Frommer!

From. Es ist ein braves, schönes, art ges Mädchen, die Mamsell Wieseck, aber heut zu Tage soll sich ein Mädchen nicht zu lange Bedenkzeit ausbedingen — der Mädchen giebt es gar zu viele.

Jak. Aber nicht der Reichen.

From. Das ist Mamsell Wieseck dermal nicht mehr.

Jak. Aha! jetzt verstehe ich erst. Mein Herr wird sehr bald zurück kommen. Er bath

den Grafen von Rose und Baron Stroh, noch über Mittag hier zu bleiben.

From. Ey! wollen auch diese abreisen?

Jak. Bey diesen Umständen, natürlich. Bleiben sie auch zu Mittag, so können sie ihren Nebenbuhlern Gesellschaft leisten.

From. Ist mir unmöglich. Ich kann den Anblick meines Freundes und der guten Demoiselle nicht ertragen.

Jak. Sie konnten ehemals den Blick eines so hübschen Mädchens doch sehr wohl ertragen.

From. Ja ehemals; aber in diesen Umständen —

Jak. Aha! schön ist sie geblieben; aber nicht mehr reich, nicht wahr Herr Frommer?

From. Er hält mich für eigennützig, mein Freund! das bin ich nicht; aber meine und Wiesecks Umstände fordern ein schweres Opfer. — Empfehle er mich seinem Herrn und Mademoiselle. Ich lasse herzlich bedauren. Zu meiner Hochzeit mit Mamsell Vollner werde ich mir die Ehre ihrer Theilnahme erbitten. Ade, mein lieber Jakob! verlaß er ja seinen Herrn in dieser mislichen Lage nicht und die gute, liebe Mamsell Minna nicht; Adieu! (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Jakob. Dann Wieseck.

Jak. Ein Handelsmann! der berechnet auch den Werth der Weiber nach Gewicht und Münze.

ze. Bey diesen gehört unsere Mamsell von heute an unter die Ladenhüter. (will gehen.)

Wies. (kömmt mit Briefen in der Hand.)

Jak. Wären sie eine Minute eher gekommen, Herr! so wären sie von Herrn Frommer zur Hochzeit geladen worden.

Wies. Zur Hochzeit?

Jak. Mit der ältern Mamsell Vollner.

Wies. Schneller Entschluß.

Jak. So schnell, als das Unglück, das uns heute Nacht auf dem Wege zum Glück einhollte.

Wies. Das Glück und alltägliche Menschen halten auf der gemeinen Landstrasse gleichen Schritt; mit jenem laufen diese zu und ab.

Jak. Ach lieber Herr! ist denn soviel — so schrecklich verloren.

Wies. Viel verloren, viel gewonnen, wie ichs nehmen will.

Jak. Wie vieles verloren ist, kann ich nicht berechnen, aber was sie gewonnen haben sollen, begreife ich nicht einmal.

Wies. Das kann seyn, Jakob! — wenn ich dir auch sage, — das Glück meiner Tochter — so begreifst du es wieder nicht.

Jak. Nein, wahrhaftig nicht. Giebt es dann in dieser Welt ein größeres Glück, als Reichthum?

Wies. (lächelt.) Gehe, du bist ein guter Mensch, ich liebe dich, aber — du begreifst

mich

mich nicht. Ich werde auf einige Zeit dieses Haus beziehen; mache Anstalt.

Jak. Das thu ich Herr! ich sammle hier Hausrath. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Wieseck allein. Dann Gr. v. Rose.

Wies. Itzt werde ich doch meiner Gäste und Minna ihrer Freyer bald los werden.

Rose. Ist es wahr, ist es wircklich wahr?

Wies. Daß mein Haus in Aschen liegt, Herr Graf? — ja. Wollen sie sich selbst überzeugen?

Rose. Und daß sie auch auf dem Meere ein beträchtliches Capital verloren haben?

Wies. (zuckt die Achseln.) Bey Krieg auf der See ist jeder Handelsmann alle Tage dem Banquerott ausgesetzt.

Rose. Das ist zuviel, zu hart.

Wies. Ein Unglück kommt selten ohne Begleitung, gewöhnlich hat ein Unfall den andern zur Gesellschaft.

Rose. Der Brand ihres Hauses ist sonderbar. Haben sie nicht Muthmassungen?

Wies. Welche?

Rose. Von Neid, Bosheit, Rache, Eifersucht.

Wies. In meinen Augen sind die Menschen

schwach, unwissend, leidenschaftlich, aber selten, sehr selten Bösewichte.

Rose. Sie sind Vater eines hübschen, reichen Mädchens.

Wies. Eines guten Mädchens. Reich — war sie, so lange ich es war, hübsch — nennen sie ihre Freyer; unter welche sie die Ehre hat, sie selbst zu zählen, Herr Graf!

Rose. Bey den gegenwärtigen Umständen werden sie wohl nicht eilen, ihrer liebenswürdigen Tochter eine Erklärung abzudringen.

Wies. Niemals werde ich meiner Tochter meinen Entschluß abdringen; sie kann sich erklären, wann — für wenn sie will.

Rose. Ihre dermalige Lage wird ihr Bedenkzeit gestatten. — Ich werde mich nach einiger Zeit wieder erkundigen.

Wies. Wie ihnen beliebt. Ich wünschte freylich, daß heute noch —

Rose. (fällt schnell ein.) Ist nicht möglich, platterdings nicht möglich — wie können sie von einem durch das Unglück des Vaters zermalmten kindlichen Herzen erwarten, daß es heute sich einem andern Gefühle überlasse als dem Schmerz?

Wies. (lächelt.) Ueber Vermögen und Anbether.

Rose. Bringen sie ihre Angelegenheiten wieder in Ordnung, Herr Wieseck! und geben sie mir dann Nachricht. Ich bin ganz und gar nicht

pres-

pressirt zum heurathen. Trösten sie die liebe kleine Minna!

Wies. Wollen sie nicht selbst von ihr Abschied nehmen, Herr Graf!

Rose. Kann es platterdings nicht — ist mir nicht möglich. Es würde mir das Herz zermalmen, ihre Thränen zu sehen. Wenn sie sich allenfalls in Adelstand erheben lassen, so will ich von Seiner Durchlaucht ein Diplom motu proprio bewirken — soll ihnen nicht einen Gulden kosten. Allenfalls ein kleines Douceur für die Expedition.

Sechster Auftritt.

Januarius. die Vorigen.

Jan. Euer Excellenz! Es ist lange schon eingespannt. Der Postillion flucht.

Rose. Flucht? Weiß der Kerl, wer ich bin. Das Volk ist hier zu Lande insolent. Ich muß sie verlassen — ich muß. Es bricht mir das Herz lieber Herr Wieseck! bin obligirt für alles. Nach Jahr und Tag komme ich wieder. Minchen ist noch jung. Sie kann abwarten, und sie können indeß wieder in Ordnung kommen, und sich in Adelstand erheben lassen. Mein Oheim der Minister thut es nicht anders. Millionen Complimenten an Minchen. (geht, im gehen) Laß vorfahren, Januar!

Jan.

Jan. (im abgehen zu Wieseck.) Bedaure! — die arme Mamsell! (geht ab. Prellt im abgehen an.)

Siebenter Auftritt.

Baron Stroh. (der in aller Eile mit Barnabas herein läuft, und von Januar wieder zur Thür hinaus gestossen wird.)

Wies. Heute reich und von Jedermann bekomplimentirt — morgen arm, und von Jedermann insultirt; immer die alte Weltgeschichte.

Stroh. (tritt wieder herein.) Barnabas! lauf ihm nach, schlage ihm die Beine entzwey. — (zu Wieseck.) Apropos! mein lieber Herr Wieseck! wie viel können sie ihrer Mamsell Tochter noch zum Heyrathgut geben?

Barn. Das müssen wir jetzt wissen.

Wies. Herr Baron, sie wissen, daß mir mein Haus abgebrannt ist, daß ich damit alles verloren habe, was sich darinn befand, nun lesen sie noch diesen Brief, er enthält meinen letzten Verlurst.

Stroh. (zu Barnabas.) Lese ihn du, Barnabas! ich habe meine Brille vergessen. — (zu Wieseck) Ich weiß schon das Schiff — das Schiff.

Wies. Wenn diese Nachricht zuverlässig ist, so kann ich Ihnen auf diese Frage nichts antworten.

Stroh. Nichts! gar Nichts können sie ihrer Tochter zum Mitgift geben?

Barn.

Barn. Ganz und gar nichts?

Wies. Sind sie dann wirklich gesinnt sie zu heurathen?

Stroh. (zu Barnabas.) Was soll ich sagen? Rede du Barnabas! rede du!

Barn. Wir sind gekommen, um den Heurathskontrakt zu präpariren; eher können wir uns auf keine Deliberation einlassen.

Stroh. Deklaration, willst du sagen, Barnabas!

Wies. Also hat sich meine Tochter schon für sie erklärt?

Stroh. Mit Nichten, Herr Wieseck! das hat sie nicht gethan, das konnte sie auch nicht thun, bis sie nicht wußte, was sie ihr zum Mitgift geben wollen.

Barn. Noch geben können, Herr Wieseck!

Wies. Tugend zur Aussteuer, Häuslichkeit zum Mitgift, Bildung zum Hochzeit-Geschenk, und meinen Seegen zum Hausrath.

Stroh. (sieht ihn mit dummer Verlegenheit an.) Ist das alles?

Barn. Alles, was der Mamsell übrig bleibt?

Wies. Was verlangen sie noch Herr Baron?

Stroh. O du lieber Gott! das alles ist ja von dem nichts, was in Heurathskontrakte gehört?

Barn.

Barn. Ich habe auch in meinem Leben keine so närrische Worte in einem Heurathskontrakte gelesen. Also von Baarschaften liegenden Gütern, Wechseln, Obligationen, Kapitalien, Schmuck, Silber, von allem dem erhalten wir nichts?

Strob. Um ihren Heurathskontrakt kann ich mir kein Kalb kaufen, Herr Wieseck!

Wies. Es läßt sich damit vieles erwerben, Herr Baron! und das erworbene erhalten.

Strob. So? das wüßte ich damit nicht anzufangen, um ohne Geld und ohne Geldeswerth etwas zu erwerben.

Wies. Dann sind wir geschiedene Leute.

Barn. Ja, ja, das sind wir.

Strob. Ist also nichts mehr zu gewinnen? Barnabas, was meynst du?

Barn. Wenn sie ihrer Mamsell Tochter nichts besseres mitgeben können als die liebe Tugend, und wie sie die Dinge alle genannt haben, Herr Wieseck! dann wird für uns nichts zu gewinnen seyn. Darum dächte ich Herr Baron Excellenz! wir giengen um ein Haus weiter.

Strob. Ja, ja, Barnabas! wir gehen! gehe nur voraus, und holle deinen Schubkarren, damit wir aufpacken. Ich schenke ihnen mein Mitleiden, mein lieber Herr Wieseck! wenn ich heurathe, so mache ich ihnen den An

trag, die Mamsell Tochter meiner Frau in Diensten zu schicken. Sie soll Lohn und Kost erhalten, wie sie es bey keinem Landedelmann findet. Trösten sie sich mit dem geduldigen — wie heißt der Geduldige — wie heißt er Barnabas?

Barn. Jakob. —

Stroh. Richtig — mit dem geduldigen Jakob — gehe voran Barnabas! (geht mit Barnabas gravitätisch ab; ihnen begegnet Jakob, mit einem Brief; bleibt stehen, und sieht beeden mitleidig nach.)

Achter Auftritt.

Wieseck. Jakob.

Wies. Was befremdet dich, Jakob!

Jak. Der langsame Schritt dieser Leute aus ihrem Hause.

Wies. Wie so?

Jak. Sie gehen davon: ich dächte, sie liefen davon, da nichts mehr zu erhaschen ist.

Wies. Laß sie gehen oder laufen. Wir verlieren nichts dabey. Briefe an mich?

Jak. An sie von Herrn Gondolini. Er wird sie besuchen.

Wies. Hier?

Jak. Einer seiner Handlungsdiener kam aus der Stadt. Es wird eine Verlobung geben — von

von einem seiner Söhne mit dem betrübten Fräulein Nelk.

Wies. Wirklich! nun das freuet mich. Sage das meiner Tochter. (hat die Briefe geöffnet.)

Jak. Sie wird selbst sogleich hier seyn. Sie weiß es, da ist sie.

Neunter Auftritt.

Minna. Die Vorigen.

Min. Vater! Vater! Malchen heurathet.

Wies. Aber du nicht, gutes Minchen!

Min. Das ist mir schon recht. Wenn nur sie ruhig und zufrieden sind.

Wies. Ich bin es, gutes Mädchen! du hast geweint?

Min. Ueber sie, lieber Vater!

Wies. Ueber mich? oder über dich selbst?

Min. Gewiß nur über sie! die Früchte ihrer Arbeit, ihrer Sparsamkeit! die schönen Gemälde, — ihre Freude — und Gott weiß, was noch verloren ist, das ich nicht weiß.

Wies. (hat die Briefe gelesen.) Ruhig Kind! ruhig. Ich habe nichts verloren.

Min. Nichts?

Wies. Ich habe ja dich noch. (drückt ihr die Hand, und geht lächelnd und heiter ab.)

 Zehn=

Zehnter Auftritt.

Minna. Jakob.

Min. Mein Vater sieht so froh aus.

Jak. Sie sind sein Trost.

Min. Und hat so vieles verloren!

Jak. Vielleicht zu ihrem Glücke.

Min. Was nennt er Glück, Jakob?

Jak. Für sie das Leben und die Gesundheit ihres Vaters, und die Liebe eines braven Mannes.

Min. Ich will von Männern gar nicht mehr reden hören.

Jak. Reden hören? Gut! auch nichts lesen?

Min. Lesen? ja! Satyren auf sie selbst.

Jak. Das habe ich nicht; aber einen Brief.

Min. Einen Brief? an wen? von wem?

Jak. An sie, von ihrem Freunde!

Min. Diesen Namen verdient von mir kein Mann.

Jak. Ein Jüngling.

Min. Gieb er den Brief meinem Vater, Jakob!

Jak. Ist nicht an ihn addressirt.

Min. Ich will ihn nicht lesen.

Jak. Zurück geben kann ich ihn nicht. Lesen sie ihn, lassen sie ihn den Herrn lesen; auf meine Gefahr — wenn er nur aus meiner Hand

ist,

ist, — da lege ich ihn hin. — (legt ihn auf den Tisch, und geht, versteckt sich aber unter eine Thüre.

Min. Was ist das. (sieht die Addresse an.) Die Schrift ist mir bekannt, meine Addresse! (besieht das Siegel.) Sollte er selbst — was hat er mir zu schreiben, was er mir nicht sagen kann? — (reißt den Brief auf; liest die Unterschrift, frappirt.) Er? (liest, Rührung verrathen ihre Züge; Thränen scheinen in ihren Augen, sie setzt sich. Blickt gegen Himmel, liest laut:) „Vergessen sie nie denjenigen, der „eine Welt für ihre Liebe hingegeben hätte, der „mit dem Wunsche sie verließ, sie arm zu fin„den, um ihnen alles zu geben; der es aber „nicht wagen konnte, nicht wagen durfte, der „angebethesten Tochter des reichsten Mannes „mit einem liebenden Herzen nur ein kleines „Vermögen anzubiethen. Dankbarkeit und Ehr„furcht verbothen glücklich zu werden"

Ihrem unglücklichen aber unwankelbaren
Freund, Alexander Sinner.

(Schweigt, küßt den Brief.) Edler, guter Mann! begnüge dich mit Minnas Thränen, bis ich dich selbst einmal wieder sehe! — geschwind zu meinem Vater! (sie lauft ab. Und ihr kömmt, nachdem sich Jakob fortgeschlichen, entgegen.)

Eilfter Auftritt.

Sinner. Minna.

Min. (schreyt laut auf, und lauft zurück.) Ein Geist!

Sin. Nein Minna! Ich bin es mit Seel und Herz.

Min. (naht sich ihm langsam, fühlt mit weggewandtem Gesicht seine Hand.)

Sin. (ergreift sie mit Innigkeit und küßt sie.) Minna! ich reise nicht, ich verlasse sie nicht.

Min. Sind sie denn nicht schon von ihrer Reise zurückgekommen?

Sin. Ja, als ich auf der ersten Postation den Brand ihres Hauses vernahm.

Min. Es war denn doch nichts mehr zu retten.

Sin. Retten konnte ich nicht mehr, aber fort konnte ich auch nicht mehr.

Min. Warum nicht?

Sin. Als ich in der Stadt vernahm, daß ihr guter Vater, nebst seinem Hause alle Schuldbücher, viele Wechsel —

Min. Nun? (ängstlich.)

Sin. Auch noch Gefahr laufe, den Rest seines Vermögens auf einem Schiffe einzubüssen. —

Min. So ist es doch wahr!

Sin. Als ich vernahm, daß alle ihre Freyer, alle ihre Anbether, sogar Frommer, sich beurlaubten. —

Min. Was war natürlicher?

Sin. Als ich endlich an ihrem Vater Wieseck den geplünderten, trostlosen, armen Mann vor mir stehen sah, und —

Min. An Minna, das verlassene, verachtete, verspottete Mädchen, nicht wahr?

Sin. Minna im reinen Schmucke ihrer persönnlichen Vorzüge, ohne Diamant edel, ohne Gold reich; ohne Pracht schön, — ach — Minna! da schlug mein Herz heftiger, als jemals; da wagte ich, zu meinen Wünschen Hoffnungen hinzu zu setzen. Da wagte ich mein weniges Vermögen, die kleinen Perlen meiner Austrengung dem Vater und dieses Herz — der Tochter anzubiethen. —

Min. (schweigt gerührt, dann sagt sie entschlossen.) Gehen sie zu meinem Vater!

Sin. Habe ich sie verstanden? habe ich es?

Min. Ja, nein, ja, ja — aber der Todtkranke Onkel —

Sin. (lächelnd.) Ist gesund, ganz gesund!

Min. Lügner!

Sin. Habe ich die Wahrheit sagen sollen? sagen können? und wem hätte ich sie sagen können? Ihrem Vater? Ihnen?

Min. Sie sind Alexander — Sie kommen, sehen, und siegen.

Zwölfter Auftritt.

Wieseck mit Jakob. Vorige.

Sin. Mein Vater!

Min. Vater!

Wies. Flüchtling! habe ich sie! hier ist (auf Jakob zeigend.) ihr Ankläger, sie kommen zu spät, lieber Sinner!

Sin. Zu spät! wie so?

Wies. Ich habe nichts mehr als dieses Mädchen.

Sin. O! wie reich sind sie? Ich habe zu wenig, um dagegen mein ganzes Vermögen ihnen anzubiethen.

Wies. Was wollen sie damit machen?

Sin. Den Fond zu einer kleinen Handlung legen, sie erwerben lassen, — und ich — arbeiten, sparen, entbehren lernen, still leben; aber genügsam und glücklich.

Wies. Und dann wieder davon laufen?

Sin. Legen sie mir Fesseln an, goldene, diamantene Fesseln!

Wies. Stille! reden sie nicht laut von Gold und Diamanten, sonst kommen die Gäste alle wieder zurück. Minchen! was meynst du? willst du mit diesem Mann lieber betteln gehen —

Min. (fällt schnell ein.) Als mit den andern in Kutschen fahren. — O ja Vater! ja.

Wies. Nun in Gottes Namen! (er schleudert sie ihm hin.) Da bettelt miteinander.

Jak.

Jak. (lacht herzlich.) Ja, ja! so ein Bettler möchte ich wohl auch werden mit ein paarmal hundert tausend Thaler! Glauben sie's nicht Herr Sinner! ist alles erlogen.

Sin. Was?

Min. Wie?

Jak. Ja, ja, erlogen.

Sin. und Min. (sehen den Vater an.)

Wies. Schweig! alter Plauderer! Nun ja! Kinder! ihr seyd einmal meine Kinder. Dein Herz Jüngling war das Capital. Ich bin nicht arm, du erhältst ein reiches Weib.

Sin. (erschrickt) Herr Wieseck!

Wies. Du bist das Gegenstück, Freund! von einer Legion deines Geschlechts. Wie die Teufel fahren sie aus, wenn sie von Armuth hören, du fährst zusammen, wenn du von Reichthum hörst.

Sin. Aber ich sah ihr Haus selbst im Schutt, aus Gondolinis Munde habe ich ihren Verlust.

Wies. Ein Mann von meinem Vermögen kann ein Haus niederbrennen und ein neues aufbauen, um des Glückes seines einzigen Kindes willen. Ich — ich selbst ließ mein Haus niederbrennen, und Gondolinis Leute waren die gute Freunde, die mir diesen Gefallen erwiesen haben.

Jak. Und das ganze Haus, und das ganze Gewölb war rein und sauber ausgeräumt, bis auf etliche Tische und Stühle, etliche schmuzige

Tapeten und ein paar Fäßer Oehl, damit es brav brannte.

Sin. Und ihr Schiff? —

Wies. (giebt ihm Briefe.) Ist reich beladen und sicher im Haven.

Sin. Aber die Nachrichten?

Wies. Halb wahr, halb erdichtet — ausgestreut unter einige Stadtklatscher, am Kaffeetische erzählt, und umherflogs wie Erdwürfe und Granaten.

Sin. Es hätte ihrem Credit schaden können.

Wies. Wer so etwas unternimmt, berechnet genau lieber Sohn! darum laßt euch jetzt um die Mitgift nicht bange seyn.

Jak. Potz Tausend! fangen die Herrn Nasen! das sind Nasen!

Wies. Darum laßt uns aus dem Spaß geschwind Ernst machen. Ein Haus niederbrennen, sich für banquerotte erklären, um eines Mädchens willen, ist ein origineller Entschluß — nicht wahr? Aber was ist in der Welt origineller als eine Verbindung aus reiner uneigennütziger und doch vernünftiger Liebe!

Sin. und Min. Ihren Seegen Vater! mehr verlangen wir nicht.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Destouches, Joseph Anton von

Die Probe der Freyer Ein Gemälde aus unserer Zeit ; in fünf Aufzügen

[Augsburg] 1805

P.o.germ. 1259-1805,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118552-1